

Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 18
37. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,
4. Mai 1929

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Bezugspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. In beziehen durch sämtliche Postämter. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Anker, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, im Köpenicker Park 2.
Telefon: Amt Köpenick 6246.

Geschäftsanzeigen werden nach Tarif berechnet. Arbeitervermittlungen 50 Pfennig die Millimeterzeile. Verbandsanzeigen kosten 30 Pfennig die Millimeterzeile.

Unser Verband im Jahre 1928.

Für die Entwicklung unserer Organisation ist die Wirtschaftslage, wenn auch nicht von ausschlaggebender, so doch von sehr erheblicher Bedeutung. Von den verschiedenen Elementen, die in ihrer Gesamtheit als Wirtschaftsbarometer gewertet werden, ist der Stand der Arbeitslosigkeit für uns das nächstliegende und wichtigste. Allerdings hat man sich in den letzten Jahren daran gewöhnen müssen, auch in Zeiten günstigen Geschäftsganges mit einer Arbeitslosenzahl zu rechnen, die vor dem Kriege nur in schweren Krisenzeiten erreicht wurde. Das Jahr 1926 war ein schlimmes Krisenjahr. Wir hatten in diesem Jahre eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von 27,52 Prozent der Mitglieder. (Diese Zahl wird gewonnen, indem man den Durchschnitt aus den Ergebnissen für die einzelnen Monate zieht.) Hierbei sind aber die Kurzarbeiter nicht mitgerechnet. Das Jahr 1927 gilt allgemein als ein Jahr guten Geschäftsganges. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit ging auch in unserem Verbandsbereich zurück auf 12,30 Prozent der Mitglieder. Der günstigste Monat war der Oktober 1927 mit 6,44 Prozent Arbeitslosen, eine Zahl, die seither nicht wieder erreicht wurde. Im Jahre 1928 brachte der September den günstigsten Stand mit 8,93 Prozent. In der Folge stieg die Arbeitslosigkeit wieder stark an, und der Jahresdurchschnitt 1928 ergibt 11,20 Prozent arbeitslose Verbandsmitglieder. Es ist ein gutes Zeichen für die Gesundheit unseres Verbandes, daß trotz des sehr hohen Arbeitslosenstandes die Mitgliederzahl sich, wenn auch langsam, so doch andauernd aufwärts bewegte.

Die Mitgliederbewegung.

Im Jahre 1926 war die Zahl der Verbandsmitglieder von 297 511 auf 266 055 zurückgegangen, das Jahr 1927 brachte eine Steigerung auf 293 835. Im Jahre 1928 wurde der Verlust des Jahres 1926 nicht nur völlig ausgeglichen, sondern darüber hinaus noch ein beträchtlicher Zuwachs erreicht. Der Zustrom an Mitgliedern war in der ersten Hälfte des Jahres weit stärker als in der zweiten, und zwar zeigt sich dieses Verhältnis bei allen Kategorien von Mitgliedern, wie die nachstehende Übersicht erkennen läßt.

Neu aufgenommene Mitglieder.

	Männl.	Weibl.	Jugdl.	Ehrl.	Gesamt
1928 1. Vierteljahr	14 515	2 185	1 521	2 643	22 864
2. " "	16 800	2 102	1 632	2 475	23 009
3. " "	12 119	1 551	1 072	2 302	17 034
4. " "	9 679	1 601	938	2 236	14 449
Zusammen	55 113	7 439	5 158	9 656	77 356

Es wurden hiernach im Laufe des Jahres insgesamt 77 356 Mitglieder neu aufgenommen; im Jahre 1927 konnten wir 86 389 Neuaufnahmen buchen. Die Zahl der Aufnahmen ist also zurückgegangen. Der Mitgliederzuwachs bleibt auch diesmal wieder erheblich hinter der Zahl der Neuaufnahmen zurück. Die Fluktuation der Mitglieder, d. h. die Tatsache, daß sich die Gesamtzahl der Mitglieder nur um einen Teil der Zahl der im Laufe des Jahres aufgenommenen steigert, ist für alle Gewerkschaften ein leidiges Kapitel. Die Bemühungen, der Fluktuation entgegenzuwirken, waren aber nicht vergeblich. Die Verhältnisse haben sich schon wesentlich gebessert, und wir dürfen erwarten, daß die Bemühungen, der Fluktuation entgegenzuwirken, auch weiterhin Erfolge zeitigen.

Die Gesamtzahl der Mitglieder ist im Laufe des Jahres um 19 709, oder um 6,7 Prozent gestiegen. Im Jahresdurchschnitt betrug die Mitgliederzahl 306 659 gegen 278 261 im Jahresdurchschnitt 1928. Hier beträgt die Zunahme 28 398 oder 10,2 Prozent. Die Entwicklung betrifft nicht alle Branchen gleichmäßig, bei einigen Branchen ist sogar

ein Rückgang der Mitglieder zu verzeichnen. Das gilt aber nur für einige kleine Branchen, die besonders schwer und andauernd unter der Wirtschaftslage zu leiden haben. So die Bildhauer, die Stodarbeiter und die Knopfmacher. Relativ am stärksten ist der Verlust bei den Pantinenmachern, die daher insgesamt nur 257 Mitglieder umfassen. Auch bei den Schuhleistenarbeitern ist ein Rückgang zu verzeichnen, bei den Ver-

	Männliche	Weibliche	Jugendl.	Insgesamt
1927 4. Vierteljahr	250 567	20 463	22 805	293 835
1928 1. " "	258 108	21 118	24 049	303 275
2. " "	205 256	21 457	23 842	310 555
3. " "	205 695	21 550	24 843	312 068
4. " "	267 718	21 481	24 345	313 544

goldern beträgt der Verlust nur 13 Mitglieder. Alle anderen Branchen verzeichnen eine Mitgliederzunahme, die verhältnismäßig am stärksten bei den Sägewerksarbeitern ist. Sie beträgt hier 15,7 Prozent, und die Zahl der organisierten Sägewerksarbeiter ist damit auf 29 439 gestiegen. Die Zahl der organisierten Kortschneider erfuhr eine Zunahme um 14,1 Prozent und stieg auf 560. Erheblich über dem Durchschnitt ist auch die Zunahme bei den Bootsbauern, nämlich 11,1 Prozent, deren Mitgliederzahl stieg auf 2833. Bei den Bleistiftarbeitern beträgt die Zunahme 9,3 Prozent. In dieser Branche sind von 2388 Mitgliedern 1480 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der organisierten Modellstecher stieg um 9 Prozent auf 753.

Die Altersgliederung der Mitglieder.

	1927	1928	Zunahme	
			absolut	Proz.
Männl. Mitgl. über 18 Jahre	250 567	267 718	17 151	6,8
unter 18 " "	7 178	7 249	71	1,0
Weibl. " über 18 " "	18 085	19 086	1 001	5,5
unter 18 " "	2 378	2 395	17	0,7
Lehrlinge	15 627	17 096	1 469	9,4
Zusammen	293 835	313 544	19 709	6,7

Seit einiger Zeit wird jeweils am Jahreschluß die Zahl der weiblichen Mitglieder in solche über und unter 18 Jahre gegliedert, und aus der Zahl der jugendlichen Mitglieder werden die Lehrlinge ausgesondert. Man gewinnt dadurch interessante Vergleichszahlen, insbesondere auch über die Erfolge des Wirkens unserer Jugendabteilung.

In dieser Zusammenstellung erscheint die Zunahme bei den jugendlichen Mitgliedern, die nicht Lehrlinge sind, verhältnismäßig gering. Das erklärt sich aber daraus, daß die Mitglieder aus dieser Gruppe automatisch in die der Erwachsenen übergehen, sobald sie die Altersgrenze erreicht haben. Das gleiche trifft auch für die Lehrlinge zu. Wenn deren Zahl eine verhältnismäßig starke Steigerung erfahren hat, dann zeugt das dafür, daß die Werbearbeit unter den Lehrlingen besonders erfolgreich war. Die Zusammensetzung der von der Jugendabteilung des Verbandsvorstandes betreuten Mitglieder in den letzten drei Jahren ergibt sich aus der folgenden Zusammenstellung.

Die jugendlichen Mitglieder.

	1926	1927	1928
Lehrlinge	13 027	15 627	17 096
Männliche Jugendliche	5 218	7 178	7 249
Weibliche " "	2 102	2 378	2 395
Jugendliche insgesamt	20 347	25 183	24 740

Bei der Beurteilung dieser Zahlen muß man sich immer wieder vergegenwärtigen, daß von den jugendlichen Mitgliedern ein fortwährender Abstrom zu den Erwachsenen stattfindet. Im Jahre 1928 sind so etwa 13 000 Mitglieder aus den Jugendgruppen ausgeschieden. Aber trotzdem wäre es ein großer Irrtum, die Tätigkeit

unserer Jugendabteilung etwa als Sisyphusarbeit bezeichnen zu wollen. Der Wert dieser Arbeit ist im Gegenteil von großer Bedeutung für unseren Verband. Je früher der Nachwuchs der Organisation zugeführt wird, desto enger und dauerhafter bleibt die Verbindung dieser Kollegen mit dem Verband. Das andauernde Fortschreiten unserer Jugendbewegung ist also wohl geeignet, uns mit Befriedigung zu erfüllen.

Das Kassenwesen.

Unsere Abrechnung weist für das Jahr 1928 höhere Zahlen aus als die für 1927. Die Einnahmen der Verbandskasse sind von 9 820 395 Mk. auf 10 847 933 Mk. gestiegen. In den Einnahmen sind aber 333 939 Mk. an Invalidenbeiträgen enthalten, die erstmalig im vierten Vierteljahr 1928 erhoben wurden. Läßt man diesen Posten außer Betracht, dann beträgt die Steigerung der Einnahmen 7,0 Prozent; sie ist etwas höher als die Steigerung der Mitgliederzahl. Die Beitragsleistung ist also etwas besser geworden. Weit stärker sind aber die Ausgaben der Verbandskasse gestiegen, nämlich von 5 586 937 Mk. auf 7 521 247 Mk. Das ist eine Steigerung der Ausgaben um 34,6 Prozent. Die Steigerung der Ausgaben betrifft vornehmlich die Posten, für welche der Verband die höchsten Aufwendungen zu machen hat, die Streikunterstützung und die Arbeitslosenunterstützung.

Die Ausgabe der Hauptkasse für Streikunterstützung stieg von 638 060 Mk. im Jahre 1927 auf 2 363 926 Mk. im Jahre 1928. Die Steigerung findet ihre Erklärung in den Anforderungen für einige langwierige Lohnkämpfe. Der Hauptteil der Streikkosten entfällt auf den Streik der Klavierarbeiter in Berlin und auf den Streik auf den Schiffswerften, an dem wir mit einer erheblichen Zahl von Mitgliedern beteiligt waren.

Die Steigerung der Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung von 879 074 Mk. auf 2 338 904 Mk. scheint besonders auffällig angesichts der Tatsache, daß die durchschnittliche Arbeitslosigkeit im Jahre 1928 geringer war als im vorausgegangenen Jahre. Die Steigerung dürfte ihre Ursache darin haben, daß in dem schlimmsten Jahre 1926 viele Kollegen ausgesteuert waren, so daß sie im Jahre 1927 keine Arbeitslosenunterstützung beziehen konnten und erst im Jahr 1928 wieder bezugsberechtigt wurden.

Die Unterstützungsleistungen des Verbandes.

Unterstützungsart	1925 Mk.	1926 Mk.	1927 Mk.	1928 Mk.
Reise-Unterstützung	30 117	27 288	24 621	55 219
Arbeitsl. " "	1 563 261	4 414 274	879 075	2 338 904
Streik- " "	2 975 371	45 577	784 043	3 081 519
Kranken- " "	508 627	647 483	608 287	885 072
Gemahreg. " "	7 895	14 786	9 629	9 862
Sterbegeld	77 664	94 843	106 978	124 317
Umzugs-Unterstütz.	10 289	7 778	11 431	19 996
Notfall- " "	207 389	652 076	317 542	412 613
Rechtsschutz	12 514	17 075	12 434	18 379
Zusammen	5 381 007	6 329 180	2 754 042	6 945 681

In ähnlicher Weise wie die Hauptkasse haben sich die Lokalkassen entwickelt. Ihre Einnahmen stiegen von 3 742 470 Mk. auf 4 153 099 Mk., das ist um 11,0 Prozent. Weit stärker war aber die Steigerung der Ausgaben, die sich von 2 925 447 Mk. auf 4 031 199 Mk. oder um 37,8 Prozent erhöhten. Dementsprechend verminderte sich auch der Einnahmeüberschuß.

Der Zweck unseres Verbandes ist die Erzielung der bestmöglichen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Wir wollen die Lebenshaltung der Kollegschaft steigern und dadurch zur Hebung des Kulturniveaus der Arbeiterschaft beitragen. Wenn der Verband seinen Mitgliedern in den verschiedensten Notlagen eine Unterstützung

gewährt, so wird dies von denen, die in die Lage kommen, eine solche Unterstützung in Anspruch zu nehmen, als recht wertvoll empfunden. Wir betrachten aber die Unterstützungen nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zur Erzielung des eigentlichen Verbandszweckes. Sie tragen dazu bei, den Verband den Mitgliedern lieb und wert zu erhalten und die Verbandstreue zu stärken. Daß dabei der Verband recht ansehnliche Summen zur Unterstützung seiner Mitglieder aufwendet, zeigt unsere Zusammenstellung der Unterstützungsbeträge, die der Verband aus der Hauptkasse und den Lokalkassen zusammen in den letzten vier Jahren aufgewendet hat.

Die Unterstützungsausgaben des Verbandes sind somit im Jahre 1928 gewaltig gestiegen; sie betragen fast das Zweieinhalbfache der Ausgaben des Jahres 1927, und sie übersteigen sogar um mehr als eine halbe Million die hohen Ausgaben des Jahres 1926. Die Höhe der Ausgaben hat eine Minderung des Überschusses bewirkt. Im Jahre 1928 erzielte die Hauptkasse eine Mehreinnahme von 3 326 685 Mk. und die Lokalkassen einen solchen von 121 899 Mk.

Betrachtet man das Jahr 1928 im ganzen, so kann es, nicht nur in bezug auf den Kassenabluß, als befriedigend bezeichnet werden. Wir haben nicht nur unsere Position behauptet, sondern auch wesentliche Besserungen erzielt, wie sich insbesondere auch aus dem

kurzlich veröffentlichten Bericht über unsere Lohnbewegung ergibt. Das Verbandsvermögen hat eine Steigerung erfahren. Es hat aber bei weitem noch nicht die Höhe, die im Interesse der Mitgliedschaft erforderlich wäre. Bergegenwärtigt man sich aber die Tatsache, daß die Zeit noch nicht sehr lange hinter uns liegt, da die Inflation das Verbandsvermögen so gut wie völlig aufgezehrt hatte, dann gewährt das Bewußtsein, daß immerhin ein Reservefonds vorhanden ist, ein gewisses Gefühl der Sicherheit. Die Stärke des Verbandes liegt in der Disziplin und der Opferbereitschaft der Mitglieder. Kommt dazu noch ein ansehnlicher Notgroschen, dann können wir kommenden Gefahren mit um so größerer Ruhe entgegensehen.

Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das vierte Vierteljahr 1928.

Einnahmen	Für die Verbandskasse		Für die Lokalkassen	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Beitrittsgeld zu 100 Pf.	9 679	—	—	—
" " 50 "	1 267	—	—	—
" " 10 "	223	60	—	—
Beiträge zu 160 Pf.	63 030	40	—	—
" " 150 "	49 567	50	—	—
" " 140 "	220 637	20	—	—
" " 130 "	216 089	90	—	—
" " 120 "	326 149	20	—	—
" " 110 "	225 933	40	—	—
" " 100 "	354 209	—	—	—
" " 90 "	190 015	20	—	—
" " 80 "	290 216	—	—	—
" " 70 "	211 005	20	—	—
" " 60 "	139 881	60	—	—
" " 50 "	91 235	—	—	—
" " 40 "	44 846	40	—	—
" " 30 "	27 874	20	—	—
" " 10 "	17 124	60	—	—
Invalidenbeiträge	333 939	60	—	—
Lokalbeiträge	—	—	958 039	30
Lokalbeiträge nach § 15 des Statuts	—	—	12 253	10
Bezirksbeiträge	6 866	81	—	—
Zinsen	121 122	20	27 464	89
Sonstige Einnahmen	23 877	74	58 377	48
Hauptkassenausgleich	32 519	53	27 064	63
Gesamteinnahmen	2 997 310	28	1 083 199	40

Ausgaben	Für die Verbandskasse		Für die Lokalkassen	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Für Streiks und Aussperrungen	800 410	57	163 068	22
" Lohnverhandlungen	5 217	34	10 571	51
" Arbeitslosenunterstützung	592 071	90	—	—
" Krankenunterstützung	208 029	16	—	—
" Reiseunterstützung	6 454	15	—	—
" Umzugsunterstützung	6 456	80	—	—
" Notfallunterstützung	3 942	—	199 899	85
" Unterstützung in Sterbefällen	28 761	—	—	—
" Gemahregeltenunterstützung	2 753	95	—	—
" Rechtschutz und Prozeßkosten	4 914	58	—	—
" „Holzarbeiter-Zeitung“	92 277	04	—	—
" „Holzarbeiter-Jugend“	5 276	85	—	—
" „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“	637	11	—	—
" Bibliotheken	1 559	31	—	—
" Agitation und Bezirkskosten	38 069	76	64 467	48
" Agitation durch die Gauvorstände	100 151	50	—	—
" Druck- und Buchbinderarbeiten	42 961	60	22 170	73
" Konferenzen und Delegationen	10 404	—	—	—
" Verwaltungskosten (persönliche)	70 574	15	292 269	53
" (sachliche)	21 555	93	102 134	99
Einkassierung der Beiträge	—	—	178 411	98
An den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund	19 379	10	76 000	75
An die Internationale Union der Holzarbeiter	2 000	—	—	—
Für Bezirksbeiträge	—	—	6 866	81
Unkosten im Bankverkehr	25 000	—	—	—
Sonstige Ausgaben	1 739	03	25 284	91
Ausgleich vom vorigen Vierteljahr	10 458	76	15 688	40
Gesamtausgaben	2 100 035	59	1 156 835	14

Zusatz:

Verbandskasse	Lokalkassen
Gesamteinnahmen 2 997 310,28 Mk.	Gesamteinnahmen 1 083 199,40 Mk.
Gesamtausgaben 2 100 035,59 "	Gesamtausgaben 1 156 835,14 "
Mehreinnahmen 897 224,69 Mk.	Mehrausgaben 73 635,74 Mk.

Geprüft und für richtig befunden. Der Kassierer: Emil Lehmann.
Berlin, den 10. April 1929.
Die Revisoren: Hermann Urban, Theodor Miermeister, Franz Lowad.

Zur Abrechnung vom vierten Vierteljahr 1928.
Die Zahl der Verwaltungsstellen stieg im vierten Vierteljahr 1928 von 1182 auf 1183.
Die Mitgliederzahl betrug:

im 3. Vierteljahr 1928	im 4. Vierteljahr 1928
285 695 männliche	267 714 männliche
21 550 weibliche	21 481 weibliche
24 843 jugendliche	24 345 jugendliche
insges. 312 088 Mitglieder	insges. 313 544 Mitglieder

Die Zahl der männlichen Mitglieder erhöhte sich im 4. Vierteljahr 1928 um 2023, dagegen ging die Zahl der weiblichen und jugendlichen Mitglieder um 69 bzw. 498 zurück. Die Gesamtmitgliederzahl stieg von 312 088 auf 313 544.
Neu aufgenommen wurden 9679 männliche, 1601 weibliche und 933 jugendliche Mitglieder sowie 2236 Lehrlinge, insgesamt 14 449 Mitglieder.

Die Einnahmen aus Beiträgen für die Hauptkasse (ohne Invalidentzuschlag) ergaben im 4. Vierteljahr 2 467 815 Mk. und blieben um 252 947 Mk. gegen das 3. Vierteljahr zurück. Der Invalidentzuschlag erbrachte eine Einnahme von 333 940 Mk. Als Unterstützung bei Streiks und Lohnbewegungen wurden 805 628 Mk. ausgegeben. Die Arbeitslosenunterstützung erforderte im 4. Vierteljahr 592 072 Mk. und die Krankenunter-

stützung 208 029 Mk. Für sonstige Unterstützungen wurden 52 312 Mk. ausgegeben.
Die gesamten Unterstützungen erforderten im 4. Vierteljahr eine Summe von 1 658 041 Mk., das sind 67 Prozent von den Einnahmen aus Beiträgen.
Das Vermögen der Hauptkasse erhöhte sich um 897 225 Mark, das der Lokalkassen ging um 73 636 Mk. zurück.

Abrechnung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes für das Jahr 1928.

Einnahmen	Für die Verbandskasse		Für die Lokalkassen	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Beitrittsgeld zu 100 Pf.	55 103	—	—	—
" " 50 "	6 298	50	—	—
" " 10 "	965	60	—	—
Beiträge zu 160 Pf.	91 563	20	—	—
" " 150 "	121 815	—	—	—
" " 140 "	995 359	20	—	—
" " 130 "	631 185	10	—	—
" " 120 "	1 347 956	40	—	—
" " 110 "	845 963	80	—	—
" " 100 "	1 505 799	—	—	—
" " 90 "	911 954	70	—	—
" " 80 "	1 210 598	40	—	—
" " 70 "	885 868	90	—	—
" " 60 "	597 115	20	—	—
" " 50 "	370 764	—	—	—
" " 40 "	200 046	20	—	—
" " 30 "	115 178	—	—	—
" " 10 "	68 321	40	—	—
Invalidenbeiträge	333 939	60	—	—
Lokalbeiträge	—	—	3 853 289	25
Lokalbeiträge nach § 15 des Statuts	—	—	37 621	08
Bezirksbeiträge	27 755	25	—	—
Zinsen	458 517	73	80 572	09
Sonstige Einnahmen	45 357	66	154 552	70
Hauptkassenausgleich	32 519	53	27 064	63
Gesamteinnahmen	10 847 933	37	4 153 099	75

Ausgaben	Für die Verbandskasse		Für die Lokalkassen	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Streiks und Aussperrungen	2 363 926	24	621 068	70
Lohnverhandlungen	46 594	09	45 932	39
Arbeitslosenunterstützung	2 338 904	62	—	—
Krankenunterstützung	885 071	92	—	—
Reiseunterstützung	55 219	90	—	—
Umzugsunterstützung	19 996	40	—	—
Notfallunterstützung	16 175	—	396 438	44
Unterstützung in Sterbefällen	124 317	—	—	—
Gemahregeltenunterstützung	9 662	04	—	—
Rechtschutz und Prozeßkosten	18 379	04	—	—
„Holzarbeiter-Zeitung“	356 257	78	—	—
„Holzarbeiter-Jugend“	17 515	60	—	—
„Gewerkschaftliche Frauenzeitung“	3 013	87	—	—
Bibliotheken	8 601	04	—	—
Agitation und Bezirkskosten	170 027	25	233 684	82
durch die Gauvorstände	387 526	24	—	—
Druck- und Buchbinderarbeiten	87 545	10	93 105	25
Konferenzen und Delegationen	68 931	75	—	—
Verwaltungskosten (persönliche)	287 269	85	1 148 411	36
" (sachliche)	81 081	15	352 864	17
Einkassierung der Beiträge	—	—	677 309	38
An den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund	118 393	25	263 757	41
An die Internationale Union der Holzarbeiter	9 191	45	—	—
Bezirksbeiträge	—	—	27 785	25
Beiträge	11 480	39	—	—
Unkosten im Bankverkehr	25 502	25	—	—
Verband sozialer Baubetriebe	6 690	50	—	—
Sonstige Ausgaben	5 630	29	148 011	45
Ausgleich vom vorigen Jahr	8 343	61	22 833	36
Gesamtausgaben	7 521 247	65	4 031 199	98

Zusatz:

Verbandskasse	Lokalkassen
Gesamteinnahmen 10 847 933,37 Mk.	Gesamteinnahmen 4 153 099,75 Mk.
Gesamtausgaben 7 521 247,65 "	Gesamtausgaben 4 031 199,98 "
Mehreinnahmen 3 326 685,72 Mk.	Mehrausgaben 121 899,77 Mk.

Geprüft und für richtig befunden. Der Kassierer: Emil Lehmann.
Berlin, den 10. April 1929.
Die Revisoren: Hermann Urban, Franz Lowad, Theodor Miermeister.

Furchtbare Brandkatastrophe.

Die Bleistiftfabrik J. E. Stadler in Nürnberg war am Nachmittag des 25. April der Schauplatz einer furchtbaren Explosion. In einem Polieraal brach an einem Sprühapparat plötzlich Feuer aus. Sechs Arbeiterinnen, die an diesem Apparat arbeiteten, wurden durch die ungeheure Stichflamme, die an den dort verwendeten explosiven Stoffen reiche Nahrung fand, sofort getötet. Eine gewaltige Detonation drückte sämtliche Fensterheben des Betriebes heraus. Der Arbeitsaal, in welchem etwa 50 Personen beschäftigt waren, stand im Augenblick in Flammen. Leider gelang es mehreren Kolleginnen nicht mehr, den Ausgang ins Freie zu gewinnen. Eine Arbeiterin sprang, in Flammen gehüllt, vom dritten Stockwerk in den Hofraum. Ob sie mit dem Leben davongekommen ist, ist zur Stunde, wo diese Zeilen in Druck gehen müssen (Freitag, den 26. April), noch ungewiß. Auch über das Schicksal der anderen Arbeiterinnen und Arbeiter haben wir noch keine zuverlässige Nachricht. Die letzte Meldung berichtet über acht Tote und neun Schwerverletzte. Die Toten sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, so daß ihre Namen noch nicht feststehen. Auch über die Ursachen der Explosion liegen zuverlässige Meldungen noch nicht vor. Aber was die Ursachen auch gewesen sein mögen, die Toten werden nicht wieder lebendig. Wir betrauern in ihnen treue Mitstreiter in unserem großen Befreiungskampfe. Ehre ihrem Andenken!

Wir werden auf die Katastrophe in der nächsten Nummer noch ausführlich zurückkommen. Heute begnügen wir uns mit der Wiedergabe folgender Meldung des Berliner „Vorwärts“: „An der Unglücksstätte spielten sich furchtbare Szenen ab. Kurz nach erfolgter Explosion sprang ein Mädchen, in Flammen gehüllt, vom dritten Stockwerk in den Hofraum und wurde als erste in das Krankenhaus gebracht. Einige Stunden nach Bekanntwerden des gräßlichen Unglücks strömten Tausende geängstigter Angehöriger und Neugieriger an die Stätte des Grauens. Väter und Mütter, Schwestern und Brüder wollten händeringend Angaben über das Befinden ihrer Angehörigen erzwingen, obwohl um diese Zeit noch niemand in der Lage war, festzustellen, wer alles in dem Unglücksraum beschäftigt gewesen und wer tot oder verletzt war. Ergreifende Szenen sah man im Krankenhaus, wo ebenfalls Angehörige von Verletzten Auskunft über das Befinden ihrer Töchter oder Schwestern erhalten wollten. Die Fabrik selbst bietet in ihrem zerstörten Flügel einen wüsten Anblick. Sämtliche Fenster sind entweder geschmolzen oder zertrümmert. Die Straße ist mit Holzteilen, Dachziegeln, Eisenstangen usw. überfüllt. Hunderte von Schutzleuten halten Ordnung, da die Schaar der Neugierigen sich zu Tausenden um die Unglücksstätte drängt. Ein Untersuchungsausschuß ist bereits an Ort und Stelle. Er wird vor allem festzustellen haben, welches die Ursachen der grauenhaften Explosion waren.“

Rußlands Wirtschaft in Not.

Von Paul Olberg, Berlin.

II.

Wenden wir uns nun zu den speziellen Ursachen der Krise: Im Kampfe mit dem „linksradikalen“ Trozki und den „rechten“ Führern der regierenden Partei hat Stalin aus faktisch-demagogischen Gründen die „linken“ Lösungen aufgenommen und Anfang 1928 einen entsprechenden Agrarkurs eingeschlagen. Nicht zuletzt infolge der beginnenden Inflation wurden die Bauern mit einer neuen Steuer von 80 Millionen Rubel belastet. Überdies wurde eine Zwangsanleihe im Betrage von 200 Millionen Rubel im Umlageverfahren untergebracht. Da die staatliche Getreidebeschaffung versagt hat, beschritt die Regierung, genau so wie in den Jahren des Kriegskommunismus, den Weg der gewaltsamen Enteignung des Getreides durch Streikkommandos. Zahlreiche Bauern, die dieser Gewaltpolitik Widerstand leisteten, wurden verhaftet. Diese außerordentlichen Maßnahmen, die unter dem Deckmantel der Bekämpfung der „Kulaken“, der reichen Bauern, in Wirklichkeit aber gegen die Mehrheit der Bauernschaft ergriffen wurden, konnten nur schlimme Folgen für die Wirtschaft zeitigen. Die erbitterte Bauernschaft entschloß sich auf der ganzen Linie, den staatlichen Organen kein Getreide zu liefern. In vielen Orten schränkten die Bauern die Unbaufläche ein. Erst als die ohnehin trostlosen Zustände sehr bedenkliche Formen annahmen, hat die Sowjetregierung von der weiteren Durchführung des linken Kurses Abstand genommen. Ferner ist im Vorjahre die Ernte unbefriedigend ausgefallen. Nach sowjetamtlichen Angaben soll die Ernte der Getreidekulturen im Jahre 1928 einen Mehrbetrag von 4,9 Millionen Tonnen gegenüber 1927 ergeben haben. Aber der größere Teil der guten Ernte lag im Osten, weit entfernt von den Verbrauchergebieten. Dieses geographische Moment würde unter normalen Transportverhältnissen nur eine gewisse Preiserhöhung des Getreides bedeuten, aber keineswegs einen Getreidemangel oder schon gar eine Hungersnot. In Sowjetrußland aber funktioniert das Preiswesen schlecht, namentlich beim Massentransport von Fracht wie in dem in Betracht kommenden Fall. Für den Priorthändler ist der Transport geschlossen, da offiziell die staatlichen Organisationen und die Genossenschaften die Getreidebeschaffungslampagne durchzuführen haben. Die Inanspruchnahme der Bahn für Getreidetransport ist für ihn nicht nur mit den größten technischen Schwierigkeiten verbunden, sondern auch mit der Gefahr, enorme Geldstrafen entrichten zu müssen oder ins Gefängnis eingesperrt zu werden. Somit wird das

wichtige und häufig das einzige aktive Element der Getreidelieferung ausgeschaltet.

Nicht weniger bemerkenswert ist die folgende typische Erscheinung: Die staatlichen Körperchaften und die Genossenschaften führen untereinander in bezug auf die Getreidebeschaffung einen rücksichtslosen Kampf.

Interessant ist in dieser Hinsicht das Geständnis des sowjetrussischen Genossenschaftsorgans „Kooperatsionnaja Schisn“, das es in seinem Leitartikel vom 25. September ablegt. Dort heißt es wörtlich:

„Trotz des kategorischen Hinweises der Regierung und des solidarischen Appells der zentralen Getreidebeschaffungsorganisationen an die Unzulässigkeit von Konkurrenz zwischen den Beschaffungsstellen spielen sich an den Orten Ungeheuerlichkeiten wie vorhin ab. Noch mehr, in manchen Orten ereigneten sich Fälle, wo zur selben Zeit mit den offiziellen Instruktionen inoffizielle Direktiven erteilt wurden, die den offiziellen widersprachen oder sie rückgängig machten; darauf verwies der Volkskommissar für das Handelswesen, der Genosse Mikojan, in seinem Rundschreiben.“

Diese Anarchie, die in den Wirtschaftsorganen herrscht, sowie die Expansionsmethoden der örtlichen Sowjetbehörden sind aber hauptsächlich eine Folge der zahlreichen und widerspruchsvollen Verordnungen der Zentralstellen und der verkehrten Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung gegenüber der Landwirtschaft. Der oben bereits gestreifte Feldzug der Sowjetregierung gegen die wohlhabenden Bauernwirtschaften sowie die neue Politik der Begünstigung der ländlichen „Kollektivwirtschaften“, die den Privatwirtschaften gegenübergestellt werden, ist eine kostspielige und fruchtlose Aktion, die die Staatskasse benachteiligt; denn diese Wirtschaften spielen eine verschwindend geringe Rolle in der Produktion.

In derselben negativen Richtung, zuungunsten der Volkswirtschaft, wirken die neuesten Maßnahmen zwecks „unverzögerlicher“ und „intensiver“ Industrialisierung des gesamten Reichenreiches, um angeblich das „sozialistische“ Land von der kapitalistischen Welt unabhängig machen zu können. Während für diese problematische Zukunftsmusik Hunderte und aber Hunderte von Millionen Rubel planlos verwendet werden, bleiben dringende Bedürfnisse der Industrie und der Landwirtschaft, die die Produktion heben könnten, unbefriedigt.

Die gegenwärtige Not der russischen Wirtschaft mahnt erneut an die Notwendigkeit der Entfesselung der produktiven Kräfte des Landes. Die Landwirtschaft muß durchgreifend und planmäßig gehoben werden, unter vollständiger Preisgabe der politischen Lösungen, die wohlhabenden Wirtschaften zu bekämpfen. Man darf nicht vergessen, daß die mittleren und wohlhabenden Bauernwirtschaften die Hauptproduzenten bilden. Auf dem flachen Land sowie in der Stadt muß die Entfaltung der Privatinitiative weitgehend erleichtert werden, da der Sowjetstaat den gewaltigen Aufgaben der Organisation der Produktion und der Regelung des Verbrauches nicht gewachsen ist. Sonst, wenn diese Reformen nicht durchgeführt werden, geht die russische Volkswirtschaft neuen Erschütterungen entgegen.

Reichsrichtlinien für den Wohnungsbau.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages hat nach langen Beratungen Richtlinien für die Finanzierung des Wohnungsbaues beschlossen. Zunächst wird festgelegt, daß die öffentliche Hand auch weiterhin bei der großen Mehrzahl der zu erstellenden Wohnungen ausschlaggebend bei der Finanzierung des Wohnungsbaues mitwirken müsse. Diese Beteiligung darf nur unter der Bedingung erfolgen, daß die zu erstellenden Gebäude den in den vorstehenden Abschnitten aufgestellten Erfordernissen entsprechen, ihre Kosten so niedrig wie möglich gehalten werden und so Wohnungen entstehen, die sich in ihren Mieten oder sonstigen Kosten den Einkommensverhältnissen der breiten Masse der arbeitenden Bevölkerung anpassen. Die Mieten der mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln er-

stellten Neuwohnungen müssen für die breiten werktätigen Massen wirtschaftlich tragbar sein.“ Absatz 4 der Richtlinien lautet: „Es empfiehlt sich, die Höhe der künftigen Miete der Wohnungen festzulegen und nachzuprüfen. Die Mieten müssen so bemessen sein, daß sie 15 Prozent des Einkommens der kinderreichen Familien nicht übersteigen.“

Weiter wurden Richtlinien für das Wohnungsbaurecht beschlossen, die folgenden Wortlaut haben: „Der über den jährlichen Zuwachsbedarf hinausgehende, erst in Jahren abdeckbare allgemeine Fehlbedarf an Wohnungen macht erforderlich, das Reichsmietengesetz, das Mieterschutzgesetz und das Wohnungsmangelgesetz noch aufrechtzuerhalten. Ein erheblicher Unterschied zwischen Altbau- und Neubaumieten ist auf die Dauer wirtschaftlich nicht erträglich. Eine Annäherung beider Mieten im Laufe einer Reihe von Jahren ist unvermeidlich. Diese ist im Hinblick auf die Sicherung einer angemessenen allgemeinen Lebenshaltung in erster Linie durch eine Senkung der Neubaustkosten anzustreben. Eine Forderung der Zwangswirtschaft wird nur dann in Frage kommen, wenn in einzelnen Gemeinden oder für besondere Arten von Räumen ein ausreichendes Angebot vorhanden ist. Diese Voraussetzung wird für die einzelnen Arten von Räumen — gewerbliche Räume, große Wohnungen usw. — und vor allem auch in den einzelnen Teilen des Reiches, auf dem Lande und in den Städten in verschiedenen Zeitpunkten eintreten, so daß die Entscheidung in erster Linie den Ländern überlassen bleiben muß. Auch bei einer Forderung ist jedoch die Beibehaltung eines ausreichenden Schutzes der Mieter notwendig. Die Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes, die auch für den Fall der Aufhebung der Zwangswirtschaft noch einen Mieterschutz vorsehen, müssen daher aufrecht erhalten bleiben. Ferner wird zu prüfen sein, in welcher Weise im allgemeinen bürgerlichen Mietrecht die unter sozialen Gesichtspunkten berechtigten Ansprüche des Mieters zu sichern sind. Für die Sicherung der Baukostenzuschüsse und Mietevorauszahlungen, die Mieter vielfach leisten müssen, sind die erforderlichen Schutzmaßnahmen zu treffen, nötigenfalls durch besondere neue gesetzliche Vorschriften.“

Einige Zahlen

über die deutsche Elektrizitätswirtschaft.

Das Statistische Reichsamts hat kürzlich das Ergebnis einer Erhebung über die deutsche Elektrizitätswirtschaft veröffentlicht. Danach betrug die Stromerzeugung im Jahre 1927 25,1 Milliarden Kilowattstunden, fast 4 Milliarden mehr als 1926 und 5 Milliarden mehr als 1925. Man kann daraus schließen, daß 1928 eine Stromerzeugung von schätzungsweise 30 Milliarden Kilowattstunden erreicht worden ist. Vergleichsweise sei erwähnt, daß die amerikanische Elektrizitätserzeugung jetzt etwa 100 Milliarden Kilowattstunden beträgt. Vor dem Kriege betrug die deutsche Elektrizitätserzeugung nur etwa den vierten Teil der jetzigen. Auch für die Zukunft ist mit einer weiteren Zunahme des Strombedarfs und der Stromerzeugung in einem ähnlichen Tempo zu rechnen.

Um die Bedeutung dieser Zahlen zu erkennen, muß man wissen, was eine Kilowattstunde eigentlich ist. Auf diese Frage gibt Prof. Dr. Windel in seinem Buche über „Aufbau und Entwicklungsmöglichkeiten der europäischen Elektrizitätswirtschaft“ eine Antwort. Er verweist nämlich darauf, daß die körperliche Arbeitsleistung eines Menschen, der ohne Maschinenhilfe arbeiten würde, im Durchschnitt nicht mehr als 250 Kilowattstunden jährlich beträgt. „Um die gesamte Elektrizitätserzeugung des Jahres 1925 bewältigen zu können, wären also 82,3 Millionen arbeitende Menschen erforderlich.“ Hieraus ergibt sich also, daß im Jahre 1928, wo die deutsche Stromerzeugung, wie erwähnt, auf 30 Milliarden Kilowattstunden geschätzt werden kann, diese Leistung einer Jahresarbeit von rund 120 Millionen täglich acht Stunden arbeitender Menschen gleichkommt. Das sind fast doppelt so viel Arbeitende, als Deutschland Einwohner hat.

Von der für das Jahr 1927 festgestellten Strommenge von 25,1 Milliarden Kilowattstunden entfallen 48 Prozent (12,3 Milliarden) auf die öffentlichen Elektrizitätswerke und 52 Prozent (12,8 Milliarden) auf die „Eigenanlagen“. Der Hauptteil der 1927 erzeugten Strommenge stammt auch heute noch aus Stein- und Braunkohle, immerhin betrug die aus Wasserkraften gewonnene Strommenge bereits 3,8 Milliarden Kilowattstunden oder 15 Prozent der gesamten Strommenge.

Landesmüde.

Vom April 1919 bis Ende März 1928 sind insgesamt 493 350 Deutsche nach Übersee ausgewandert. Zu dieser Zahl treten noch etwa 250 000 Auswanderer, die über die sogenannte trockene Grenze ihren Weg nahmen. Von 1904 bis 1913 verließen im Jahresdurchschnitt nur 25 620 Deutsche ihr Vaterland. Die Nachkriegszahlen liegen also wesentlich höher als im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege. Sie liegen ungefähr mit denen gleich, die in dem Zeitraum von 1891 bis 1900 erreicht wurden. Abertausen wird diese Zahl nur von den Jahrzehnten 1871 bis 1880 und 1881 bis 1890. In den ersten Jahren nach dem Kriege wanderten nur wenig Personen aus. 1921 waren es schon wieder 24 135, 1922 stieg ihre Zahl auf 36 527, und das Inflationsjahr 1923 übertraf mit 115 416 Auswanderern nach Übersee alle vorhergegangenen Jahre. Dann dämmte die Festigkeit der Währung die Auswanderung wieder ein, die aber immer noch recht ansehnlich blieb. 1924 betrug die Zahl der Auswanderer nach Übersee rund 58 000, 1925 63 000, 1926 65 000, 1928 57 000 und 1929 61 000.

Zur Verbandstagswahl.



Stalin: Gebe ich dir dazu das viele Geld, damit du im Holzarbeiter-Verbande so arbeitest, daß stets die Reformisten Regen? Du Stummel....



Aus dem Verbandsleben



Mitteilungen des Vorstandes.

Lehrgänge an der Wirtschaftsschule in Berlin und der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M.

Am 1. Oktober 1929 beginnen neue Lehrgänge an der Wirtschaftsschule in Berlin und an der Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. Die Kurse dauern zehn bzw. neun Monate. Voraussetzung für die Teilnahme an einem Lehrgang ist in der Regel die Beteiligung an dem bei den genannten Schulen eingerichteten Fernunterricht. Verbandsmitglieder, die sich für einen der Kurse bewerben wollen, müssen ihre Bewerbung bis spätestens 25. Mai an den Verbandsvorstand einreichen. Die Auswahl der Schüler erfolgt auf Vorschlag des Verbandsvorstandes durch den Bildungsausschuß des ADGB, gemeinsam mit der Schulleitung. Die Bewerbungen können sich nur auf die Teilnahme an einem der Kurse beziehen.

Beizufügen sind den Bewerbungen ein handschriftlich geschriebener Lebenslauf, ein Gutachten der Ortsverwaltung und eine Probearbeit. Der Lebenslauf muß Angaben über die persönlichen Verhältnisse, über den bisherigen Bildungsgang und über die Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, insbesondere der Gewerkschaftsbewegung, enthalten. Für die Probearbeit geben wir nachstehend drei verschiedene Themen mit kurzer Inhaltsangabe.

1. Wie stellen Sie sich zur Frage der Rationalisierung?

a) Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Rationalisierung.

b) ihr Einfluß auf das geistige Leben des Arbeiters.

(Die Frage kann vollständig frei behandelt werden, sei es auf Grund von Erfahrungen oder Beobachtungen im Betrieb oder auf Grund allgemein gewerkschaftlicher Anschauungen.)

2. Die Organisation meines Betriebes.

(Technische Beschreibung; Beschreibung der besonderen Berufstätigkeit; Produktionsorganisation; Arbeitsorganisation; Absatzorganisation; Verflechtungen mit anderen Betriebsunternehmen; Funktion von Gewerkschaft und Betriebsrat innerhalb des Betriebes; die im Betrieb angewandten Lohnformen; Wohlfahrts-einrichtungen und sonstige Maßnahmen.)

3. Die Sozialpolitik als Selbstverwaltung und Staatsaufgabe.

(Es ist die Frage zu untersuchen, ob die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unabhängige Träger der Sozialpolitik sein sollen, oder ob es Aufgabe des Staates ist, durch Zwangsmaßnahmen den Ausbau der Sozialpolitik zu betreiben. Als Unterlage sei hingewiesen auf die Schrift von Erkelenz: Die Kritik an der deutschen Sozialpolitik. Weltgeist-Verlag, Berlin. Preis 65 Pf.)

Den Bewerbern steht die Auswahl unter diesen drei Themen frei. Der Verbandsvorstand.

Gautag Brandenburg.

Der Gautag fand am 13. und 14. April im Berliner Gewerkschaftshaus statt. Es waren von 128 Verwaltungsstellen 132 Delegierte anwesend. Als Vertreter des Vorstandes war Kollege Larnow erschienen.

In seinem Bericht wies der Gauvorsitzer Kollege Sidfeld auf die Arbeitslosigkeit hin, die einen größeren Umfang angenommen hat. Trotz dieser ungünstigen Wirtschaftslage ist in der Mitgliederbewegung ein erfreulicher Aufstieg zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl in Berlin stieg in den letzten beiden Jahren um 16,5 Prozent auf 28 325 und in Brandenburg, ohne Berlin, um 4,6 Prozent auf 17 667. Insgesamt ist die Mitgliederzahl um 26,5 Prozent auf 45 992 gestiegen. Die Zahl der Verwaltungsstellen stieg in der Berichtszeit von 20 auf 137.

Über die Sägewerksindustrie berichtete der Gauvorsitzer Kollege Ahlemeyer. Der Tarifvertrag für die Brandenburger Sägewerksindustrie wurde im Jahre 1927 für all-gemeinverbindlich erklärt. Noch sehr verbesserungsbedürftig ist das Ortsklassenverzeichnis. Hier muß eine vernünftige, nach Wirtschaftsgebieten gegliederte Umgestaltung angestrebt werden. Leider wird eine erfolgreiche Tätigkeit bei den Sägemännern durch die starken Mitgliederschwan-kungen sehr erschwert. Kollege Kasorge berichtete über die Jugendarbeit. Das ist ein Gebiet, auf dem noch sehr viel getan werden muß. Es sind aber auch schon gute Erfolge zu beobachten. Die Vorwiegendheit der Delegierten war mit der Loyalität des Gauvorsitzenden einverstanden.

In einem geschäftigen Referat gab dann der Kollege Larnow einen Überblick über die Entwicklung des Verbandes und über die Probleme, die den nächsten Verbandstagen beschäftigen werden. Einige der wichtigsten Aufgaben des Verbandes sind die Mitwirkung bei der Schaffung und Verbesserung der sozialpolitischen Gesetze und die Beobachtung der Wirtschaft und Stellungnahme zu ihren Problemen. Die Gewerkschaften treten allmählich aus dem Rahmen ihrer lokalen Interessen in das weite Gebiet der sozialen und vor allem auch wirtschaftlichen Aufgaben ein.

In der nachfolgenden Debatte, in welcher — mit Ausnahme einiger „Oppositionellen“ — die Zustimmung der Konferenz zur Politik des Verbandes zum Ausdruck gebracht wurde, wurden dann die eingegangenen Anträge beraten. Es wurden 12 Anträge, die meist die Statutenänderung betreffen, dem Verbandstag überwiesen.



Emil Wiedemann, Berlin.



Bruno Elger, Lauban.

Zwei Kollegen, die jahrzehntlang für die Interessen der Holzarbeiter gekämpft haben. Wiedemann ist 70 und Elger 80 Jahre alt.

Gautag Dresden.

Der Gautag für den Gau Dresden fand am 13. und 14. April statt. Anwesend waren aus 57 Verwaltungsstellen 81 Delegierte. Der Verbandsvorstand war durch den Kollegen Lehmann vertreten. Der Gauvorsitzer, Kollege Gerike, ergänzte den gedruckt vorliegenden Bericht über die Geschäftslage und die Lohn- und Vertragsbewegung in den Berichtsjahren. Für etwa 95 Prozent der Mitglieder sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen vertraglich geregelt. Die Lohnhöhe in den letzten zwei Jahren schwankte zwischen 19 und 25 Prozent. Außerdem konnte in einigen Landesbezirken ohne Kündigung eine Verbesserung der Vertragsbestimmungen erreicht werden. Die Mitgliederbewegung hat sich günstig entwickelt. Von Ende 1926 mit 26 900 Mitgliedern ist die Zahl bis Ende 1928 auf 29 612 gestiegen. Für die Beurteilung der Organisationsentwicklung ist besonders hervorzuheben, daß etwa rund 90 Prozent aller Organisationsfähigen dem Verbands angehören. Ein größeres Rekrutierungsgebiet ist noch im Erzgebirge vorhanden. Kollege Benzel berichtete eingehend über den Stand der Jugendbewegung und beschäftigte sich weiter mit arbeitsrechtlichen Fragen. Dabei führte er eine Reihe bemerkenswerter Urteile an. Besondere Beachtung fanden seine Hinweise auf die verschiedenen Arten der Agitation. Die Tätigkeit der Gauvorsitzer wurde in der Ansprache von allen Seiten anerkannt. Nur ein Redner der Opposition versuchte die alte Walze auf-zuziehen, ohne Anhang damit zu finden.

Über die Aufgaben des Bremer Verbandstages hielt Kollege Lehmann ein instruktives Referat, wobei er sich besonders mit den Finanz- und Verwaltungsaufgaben innerhalb des Verbandes beschäftigte. Die Ansprache beachte für die Verwaltungsreform noch mancherlei Anregungen. Von den vorliegenden 20 Anträgen wurden 9 angenommen. —

Gautag Erfurt.

Am 16. und 17. März fand der Gautag im Volkshaus zu Erfurt statt. Vertreten waren 83 Verwaltungsstellen durch 87 Delegierte. Als Vertreter des Vorstandes war der Kollege Lehmann zugegen. Kollege Gütth gab einen Bericht über die Tätigkeit des Gauvorsitzenden. Die Mitglieder-zunahme ist noch nicht befriedigend, allerdings hat die Verber-tätigung auch hier besondere Schwierigkeiten zu überwinden. Nach der letzten Zusammenstellung haben wir jetzt 12 422 Mitglieder im Gau. Er gab dann eine eingehende Übersicht über die Lohnbewegung in der Möbel- und Holzwarenindustrie sowie in den kleineren Gruppen, Knopfmacher, Stodmacher usw., die schwer unter der Ungunst der Wirtschaftslage leiden. Kollege Aghel ergänzte diesen Bericht und erörterte besonders die Vorgänge in der Sägewerksindustrie und die Bewegung in den gemischten Betrieben (Metallindustrie), wo unsere Kollegen mit den Abchlüssen nicht einverstanden sind.

Mit Lefmann Ainfax Nummer ist der 18. Monatsbeitrag fällig

Im Anschluß an die Erörterung der Jugendbewegung im Gau richtete er an die Verwaltungsstellen die Aufforderung, dieser Frage mehr Interesse entgegenzubringen.

Die Diskussion über den Gaubericht bewegte sich meist im zustimmenden Sinne, die Tätigkeit der Gauvorsitzer wurde anerkannt. Allseitig wurde Freude darüber empfunden, daß die sogenannte Gewerkschaftsopposition auch in unserem Gau einsehen muß, wie durch aufrechterhaltene Kritik niemals Erfolge für die Bewegung erzielt werden können.

Über die Aufgaben des Bremer Verbandstages referierte der Hauptkassierer des Verbandes, Kollege Lehmann, der besonders die Verwaltungsgeschäfte im Verband behandelte. Seine Ausführungen wurden aufmerksam verfolgt, weil sie eine treffliche Ergänzung der kurz vorher abgeschlossenen Revision durch die Gauvorsitzer in allen Verwaltungsstellen des Gaus war. Nach Erledigung der eingegangenen Anträge wurde der Gautag geschlossen.

Gautag Magdeburg.

Der Gautag für den Gau Magdeburg fand am 13. und 14. April in Magdeburg statt. Von den 57 Verwaltungsstellen des Gaus waren 51 mit 61 Delegierten vertreten, nur die Verwaltungsstellen Artern und Mühlberg a. d. S. hatten keine Vertretung. Als Vertreter des Verbandsvorstandes nahm der Kollege W. Schneegäß an der Tagung teil. Der Gauvorsitzer, Kollege Raumann, gedachte einleitend mit warmen Worten des Wirkens seines Vorgängers, des Kollegen Ernst Bauer, der nach 25jähriger erfolgreicher Tätigkeit in den Ruhestand getreten ist.

Aus dem Bericht des Gauvorsitzenden ist u. a. zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl im Gau in 53 Verwaltungsstellen von 12 031 auf 14 735 um 2704 Mitglieder gleich 22,5 Prozent gestiegen ist. Eingegangen ist die Verwaltungsstelle Seltstedt und neuzugelommen Harzgerode. Einen besonderen Anteil an dem Mitgliederzuwachs haben die jugendlichen Mitglieder, deren Zahl sich in der Berichtszeit um 50 Prozent von 917 auf 1380 erhöht hat. Diese Mitglieder sind in 15 Jugendgruppen zusammengefaßt, die, durch die neugeschaffene Gaujugendleitung unterstützt, sich mit erhöhter Aufmerksamkeit der Jugendfrage widmen. Der schriftliche Bericht des Gauvorsitzenden wurde durch mündliche Ausführungen der Kollegen Raumann und Dittmann ergänzt, wobei besonders die Lohnbewegung im Gau ausführlich erörtert wurde. Der Bericht und die Tätigkeit des Gauvorsitzenden fanden in der folgenden ausgiebigen Aussprache volle Anerkennung.

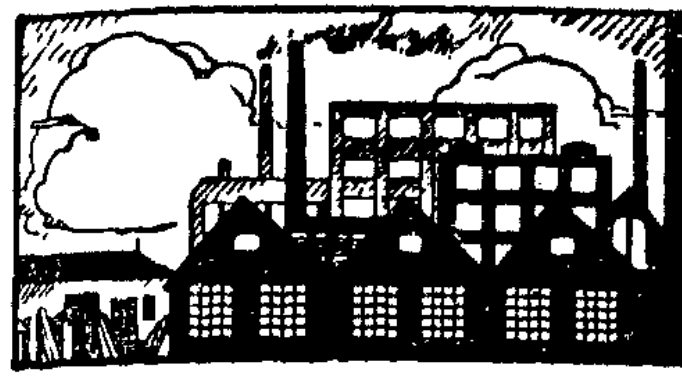
Mit großem Interesse nahmen dann die Kollegen das ausgezeichnete Referat des Kollegen Schneegäß über den Verbandstag in Bremen entgegen. Aus dem reichen Schatz seiner langjährigen Erfahrungen konnte er den Delegierten ein klares Bild von dem Werden des Verbandes, seinem inneren und äußeren Ausbau und den internationalen Bindungen sowie dem gewaltigen Wachsen seiner Aufgaben geben. Nach Annahme einiger Anträge an den Gauvorsitzenden, Verbandsvorstand und Verbandstag fand die Tagung nach einem kräftigen Schlußwort des Kollegen Raumann und dem Gelöbnis der Treue zum Verbands ihr Ende.

Möbelindustrie in Leipzig.

Der Tarifvertrag und das Lohnabkommen für die Möbelfabrikindustrie in Leipzig war von den Unternehmern zum Ablauf am 1. April gekündigt worden. In den dann gepflogenen Verhandlungen forderten die Unternehmer eine Herabsetzung der Löhne um 10 Prozent. Unsere Kollegen beantworteten dieses Ansinnen mit der Forderung nach einer Lohnhöhe. Da eine Einigung nicht zustande kam, schritten die Unternehmer am 14. April zur Aussperung, riefen aber bald darauf den Schlichtungsausschuß an. Nach dessen Eingreifen kam es doch noch zu direkten Verhandlungen mit dem Ergebnis, daß neben einigen Änderungen des Mantelvertrages eine Erhöhung der Löhne und Akkordsätze um 4 1/2 Prozent erreicht wurde. Damit steigt der Lohn der Facharbeiter auf 118 Pf. Die Arbeit wurde am 23. April wieder aufgenommen. Der Mantelvertrag gilt bis zum 30. Juni, das Lohnabkommen bis zum 31. März 1930.

Erfolgreiche Abwehr.

Die Firma Rüdert in Berlin-Niederschönhausen glaubte, daß die Löhne von 1,40 bis 1,58 Mk., die die Fischele verdiensten, zu hoch seien. Der Versuch, durch Stilllegung zum Ziel zu gelangen, schlug fehl. Die Firma hatte die gesetzlichen Vorschriften nicht beachtet und wurde durch Entscheidung des Arbeitsgerichts genötigt, die entlassenen Arbeiter wieder einzustellen. Nunmehr kündigte sie den Kollegen einen Lohnabzug von 18 Pf. an. Wenn es nicht paßt, kann gehen! Die Kollegen verließen darauf am 17. April den Betrieb. Das hatte der Unternehmer anscheinend nicht erwartet. Er bemühte sich beim Schlichtungsausschuß um Einleitung von Verhandlungen. Diese kamen zustande mit dem Ergebnis, daß die Firma die seitherigen Löhne anerkannte und die gemachten Abzüge nachzahlte. Am 22. April konnte die Arbeit wiederaufgenommen werden.



Holzindustrie



Aus der Sperrholzindustrie.

II.

Die „Industrie für Holzverwertung A.-G.“ (Essen-Altenessen) schätzt die Jahresproduktion der deutschen Sperrholzindustrie für 1928 auf 1 200 000 Doppelzentner oder 200 000 Kubikmeter. Wahrscheinlich ist sie noch etwas größer, wenigstens schließen wir dies aus den uns vorliegenden Unterlagen aus einigen großen Werken. Wenn man die Jahresproduktion pro Arbeiter in diesen Betrieben mit der Gesamtzahl der von uns um die Jahreswende 1928/29 ermittelten Beschäftigten in der Gesamtindustrie multipliziert, kommt man auf 250 000 Kubikmeter. Nun ist allerdings zu berücksichtigen, daß diese Werte zu den best eingereichten in Deutschland gehören, ihre Leistungsfähigkeit ist mithin größer als die vieler anderen Werke. Aber immerhin schätzen wir die Jahresproduktion auf 220 000 Kubikmeter.

Die Frage, ob mit der Herstellung dieser Menge die Leistungsfähigkeit der deutschen Sperrholzwerte erschöpft ist, läßt sich natürlich auch nur schätzungsweise beantworten. Die „Industrie für Holzverwertung A.-G.“ schätzt die Produktionskapazität der von ihr in Betracht gezogenen 42 Werke auf reichlich 230 000 Kubikmeter im Jahre. Die Differenz zwischen dieser Schätzung und unserer für die Jahresproduktion beträgt nur 10 000 Kubikmeter. Die Sperrholzindustrie hat demnach ihre Anlagen fast bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit auszunutzen können. Dagegen spricht nicht die Tatsache, daß einige Betriebe zeitweise einen weniger guten Geschäftsgang hatten, in anderen Werken war er dafür um so flotter. Das geht auch aus der starken Zunahme der beschäftigten Arbeiter, besonders im Jahre 1928, hervor.

Vor nun bald zwei Jahren schrieben wir an dieser Stelle, der Bedarf an Sperrholz ist in Deutschland so schnell und stark gestiegen, daß die heimische Industrie ihn nicht befriedigen kann. Der Verband der Sperrholzfabrikanten hat das lebhaft bestritten. Nun kommt die „Industrie für Holzverwertung A.-G.“, deren führende Männer im Unternehmerverband eine große Rolle spielen, und behauptet daselbe. Nach ihrer Schätzung betrug der deutsche Sperrholzverbrauch 1928 etwa 247 000 Kubikmeter. Ergestellt wurden nach der gleichen Quelle 200 000 Kubikmeter. Gemäglich war der Verbrauch um 47 000 Kubikmeter größer als die Produktion. Nun hat Deutschland aber auch noch 70 103 Doppelzentner oder (nach dem Umrechnungsschlüssel der „Industrie für Holzverwertung A.-G.“) rund 12 000 Kubikmeter ausgeführt. Damit erhöht sich der Mehrverbrauch auf 59 000 Kubikmeter. Wenn Deutschland nur auf die heimische Sperrholzproduktion angewiesen wäre, hätte im Vorjahre ein fühlbarer Mangel an Sperrholz bestanden. Die Folgen davon kann sich jeder leicht selbst ausmalen. Deutschland braucht zur Deckung seines Bedarfs ausländisches Sperrholz. 1928 betrug die Einfuhr 845 202 Doppelzentner oder 57 500 Kubikmeter. Die Zahlen, 59 000 Mehrverbrauch und 57 500 Einfuhr, beweisen, daß hier etwas nicht stimmt, denn sonst wäre der Verbrauch einschließlich der Ausfuhr größer gewesen als die Produktion einschließlich der Einfuhr, was aber faktisch ein Unding ist. Der Fehler liegt unserer Meinung nach in der zu niedrigen Schätzung der heimischen Produktion; diese betrug nicht 200 000, sondern, wie wir schätzen, 220 000 Kubikmeter. Bei dieser Rechnung ergibt sich ein Produktionsüberschuß einschließlich der Einfuhr von 18 500 Kubikmeter. Auf die einzelnen Produktions- und Verbrauchbetriebe verteilt, ergeben sich so kleine Mengen, daß die „Industrie für Holzverwertung A.-G.“ feststellen muß, „die anhaltende Nachfrage nach Sperrholz konnte von den bestehenden Werken nur zögernd und bei Gewährung längerer Lieferfristen, wie sie im allgemeinen nicht üblich waren, befriedigt werden. Fast alle deutschen Fabriken arbeiteten in dieser Zeit in mehrfacher Schicht und vermochten selbst kleinere Aufträge nicht mehr sofort auszuführen.“

Diese Ausführungen stehen in striktem Gegensatz zu den Behauptungen, die wir sonst aus den Reihen der Sperrholzfabrikanten gehört haben. „Die deutsche Sperrholzindustrie“, schrieb eine Unternehmerzeitung, „verfolgt die starke Zunahme der Sperrholzeinfuhr mit großer Besorgnis. Wird ihr nicht Einhalt geboten, so werden verschiedene deutsche Werke zur Einschränkung oder gar Stilllegung gezwungen sein.“ Das Gegenteil ist eingetreten: Trotz der Einfuhr von Jahr zu Jahr sehr stark gewachsen ist, waren die deutschen Werke bis hart an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Und nicht nur das, die alten Sperrholzfabriken mußten sich wesentlich vergrößern, und darüber hinaus konnten zahlreiche neue Werke gegründet werden. Wir freuen uns dessen, denn die Stärkung der heimischen Industrie liegt auch im Interesse der Arbeiter. Die Verzögerung der Sperrholzindustrie in den letzten Jahren hat zum Beispiel dazu geführt, daß hier heute 5000 Arbeiter mehr beschäftigt sind als im Jahre 1924. Wir werden, wie bisher, auch künstlich alles tun, was zur Förderung der Sperrholzindustrie beitragen kann. Wir haben aber auch für die Interessen der Holzarbeiter einzutreten, die in Betrieben beschäftigt sind, die das Sperrholz verarbeiten. Die Kollegen dieser Betriebe haben ein Interesse daran, daß der Wirtschaft

stets so viel Sperrholz zur Verfügung steht, wie sie braucht. Da die deutsche Sperrholzindustrie den heimischen Bedarf nicht befriedigen kann, deshalb treten wir für Einfuhr ausländischen Sperrholzes ein. Der Außenhandel mit Sperrholz wird erst seit Oktober 1925 gesondert erfasst, so daß wir nur Zahlen für die drei letzten Jahre haben.

Einfuhr in Doppelzentnern:

	1926	1927	1928
Gesamteinfuhr	29 099	180 820	845 202
Davon aus:			
Estland	841	2 428	5 128
Finnland	2 908	32 398	85 856
Frankreich	422	8 460	14 362
Elfaß-Lothringen	827	1 816	2 890
Lettland	9 201	40 347	88 876
Litauen	2 749	13 881	12 272
Memelland	3 257	10 024	7 879
Norwegen	2 553	13 469	18 016
Osterreich	705	4 735	4 615
Polen	463	—	—
Rumänien	20	1 435	2 742
Rußland	2 101	40 512	78 291
Schweden	2 004	5 432	4 834
Bereinigte Staaten von Amerika ..	729	3 577	16 429

Im Jahre 1928 wurden 29 099 Doppelzentner Sperrholz eingeführt. 1927 waren es 180 820 und 1928 schon 845 202 Doppelzentner. Die Zunahme ist ganz gewaltig, und sie wird wahrscheinlich auch in den folgenden Jahren noch anhalten. Von besonderem Interesse ist, zu wissen, aus welchen Ländern das Sperrholz in der Hauptsache kommt. Darüber gibt unsere Zusammenstellung die nötige Auskunft: Hauptlieferant war und ist Lettland. An zweiter Stelle steht jetzt Finnland und an dritter Rußland. Aus diesen drei Ländern wurden 1928 nicht weniger als 252 523 Doppelzentner gleich 73,1 Prozent der Gesamtmenge eingeführt. Die Sperrholzindustrie dieser Länder, besonders in Rußland, wird noch ständig ausgebaut. Aus Lettland wurde letzthin allerdings gemeldet, daß sich seine Sperrholzindustrie im Niedergang befände. Auf diese Meldung wird wohl ebensowenig zu geben sein wie auf die russische, daß Rußland seine Sperrholzindustrie in allernächster Zeit so ausbauen werde, daß sie fast die ganze Welt mit Sperrholz versorgen könne. Immerhin steht soviel fest, daß in Rußland, wie in verschiedenen anderen Oststaaten, vor allem in Polen, alle natürlichen Voraussetzungen (billiges Holz, günstige Verkehrs- und Frachtoverhältnisse) für eine kräftige Aufwärtsentwicklung der Sperrholzindustrie vorhanden sind.

Gesamtausfuhr in Doppelzentnern:

	1926	1927	1928
Gesamtausfuhr	50 170	40 149	70 103
Davon nach:			
Dänemark	4 077	2 257	2 049
Großbritannien	21 534	16 098	30 860
Italien	6 072	2 454	4 808
Niederlande	7 427	5 739	7 317
Schweiz	5 037	5 902	10 314
Argentinien	2 563	2 603	6 641
Australischer Bund	1 160	1 511	?

Vor wenigen Jahren noch führte Deutschland mehr Sperrholz aus als ein. 1926 betrug die Einfuhr 29 099 Doppelzentner, die Ausfuhr aber 50 170 Doppelzentner. Die Unternehmer hielten diesen Zustand für natürlich, deshalb auch ihr lautes Wehklagen über die Entwicklung im Jahre 1927. In diesem Jahre war die Einfuhr etwa viereinhalbmal größer als die Ausfuhr. 1928 war das Verhältnis noch ungünstiger, obwohl die Ausfuhr um fast 30 000 Doppelzentner größer war als im vorausgegangenen Jahre. Wie das Verhältnis in Zukunft sein wird, läßt sich schwer voraussagen. Nach den für 1929 bisher vorliegenden Zahlen ist die Ausfuhr im Steigen, die Einfuhr dagegen hat einen kleinen Rückgang aufzuweisen. Der Jahresabschluss kann aber ganz anders aussehen. Aber wie dem auch sein möge, soviel steht fest, nicht nur die ausländische, sondern auch die deutsche Sperrholzindustrie hat noch eine große Zukunft.

„Arbeitsstich und Arbeitsstich.“

Die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene und das unter Leitung des Reichsarbeitsministeriums stehende Deutsche Arbeitsschutz-Museum veranstalten in Verbindung mit dem Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit vom 25. Mai bis 8. Juni 1929 im Deutschen Arbeitsschutz-Museum, Berlin-Charlottenburg, Fraunhoferstr. 11/12, eine Sonderausstellung „Arbeitsstich und Arbeitsstich“.

Die Ausstellung soll die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und praktischer Beobachtungen über die richtige Körperhaltung am Arbeitstisch durch Modelle, figurliche und bildliche statistische Darstellungen veranschaulichen und Anregungen zu Verbesserungen geben. In Anerkennung der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Bedeutung der Körperhaltung am Arbeitstisch hat der Reichsarbeitsminister die Räume und das Ausstellungsmaterial des Deutschen Arbeitsschutz-Museums für diese Ausstellung kostenlos zur Verfügung gestellt. Die

Ausstellung wird zeigen: Zusammenstellungen der medizinischen und physiologischen Forschung über Arbeitshaltung und Ermüdung; vergleichende Darstellungen der in den verschiedenen Industriezweigen angewandten Ausgestaltung des Arbeitsplatzes; eine Zusammenstellung der Grundformen von Arbeitsstühlen; Mittel zur Arbeitsvereinfachung und Verhütung vorzeitiger Ermüdung.

Um einen möglichst vollständigen Überblick über die bisher schon bewährten Einrichtungen geben zu können, ergeht an alle in Frage kommenden Kreise die Bitte, Anregungen und Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Anfragen an die Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene, Frankfurt a. M., Platz der Republik 49.

Berliner Holzkontor A.-G.

Die Berliner Holzkontor A.-G. (Sitz Berlin-Charlottenburg) besteht seit 1857, zuerst als Kommanditgesellschaft auf Aktien und seit 1872 als Aktiengesellschaft. Das Unternehmen besitzt eigene Wälder und mehrere Betriebe (Säge-, Furnier- und Hobelwerke, Imprägnieranstalten) und Handelsgeschäfte im In- und Auslande, u. a. in Berlin, Oderberg, Wartenburg in Ostpreußen, Danzig und Memel. Das Stammkapital beträgt 4 Millionen Mk. Nach dem kürzlich erschienenen Geschäftsbericht für 1928 erzielte die Gesellschaft einen Reingewinn von 258 307 Mk. 1927 betrug dieser 548 179 Mk. und 1926 209 078 Mk. Der Rückgang des Reingewinnes wird damit begründet, daß der Gewinn bei den einzelnen Geschäften kleiner gewesen sei als im Vorjahr. Der Umsatz dagegen, das wird ausdrücklich betont, war fast ebenso groß wie 1927. Das Märchen von der Mengentourenkur ist in den Kreisen der Holzindustriellen also immer noch an der Tagesordnung. An Dividenden kommen 240 000 Mk. gleich 6 Prozent zur Ausschüttung. 1927 waren es 8 Prozent. Die Aufmachung der Bilanz läßt erkennen, daß man sich die größte Mühe gegeben hat, den erzielten Gewinn so klein wie möglich erscheinen zu lassen. Die Lagerbestände sind sehr vorsichtig bewertet. Obwohl die Warenbestände größer sind als in den Vorjahren, stehen sie niedriger zu Buche als früher. Trotz alledem bleibt noch ein Reingewinn übrig, der sich sehen lassen kann. Der Abschluß der Berliner Holzkontor A.-G. paßt zu dem Gemurmel der Unternehmer über die „Verlustwirtschaft“ wie die Faust aufs Auge.

Material

für den preussischen Landwirtschaftsminister.

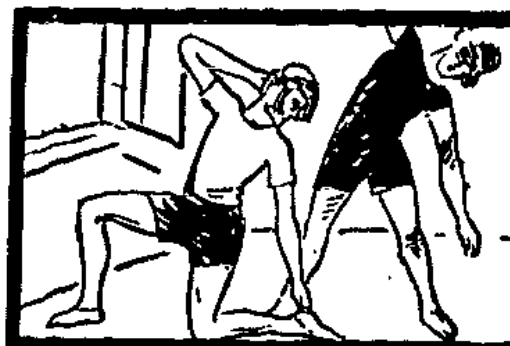
Das „Volkswort für Halle und den Bezirk Merseburg“ bringt in seiner Nummer vom 23. April aus Freyburg an der Unstrut unter der Überschrift „Eine ‚gemütliche‘ Holzauktion“ folgende Meldung:

„Was geht uns eine Holzauktion an, wird mancher Leser sagen. Aber es ist doch wert, etwas über eine derartige Holzauktion zu wissen. Eine solche fand am 15. April im „Schützenhaus“ in Freyburg (Unstrut) statt. Vor Beginn der öffentlichen Holzversteigerung wurde von dem staatlichen Oberförster darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Teilnehmer in einem staatlichen Dienstlokal befinden und sich den Anordnungen des Herrn Oberförsters zu fügen hätten, andernfalls sie sich des Hausfriedensbruchs schuldig machen würden, und dieser werde mit Gefängnis bestraft. Über dem Kopf des Herrn Oberförsters thronte die Gipsbüste des verstorbenen Wilhelms von Gottes Gnaden, mit schwarzweißrotem Flor verzieren. An einen ehemaligen kaiserlichen Leutnant erinnerte auch der Herr Oberförster, indem er mehrmals die Teilnehmer anbrüllte, wenn sich diese ganz leise unterhielten oder sonst ein Geräusch entstand: „Zum Donnerwetter, sind Sie ruhig, oder ich mache von meinem Hausrecht Gebrauch!“ Auf deutsch heißt das: Wer sich mir nicht fügt, fliegt raus.“

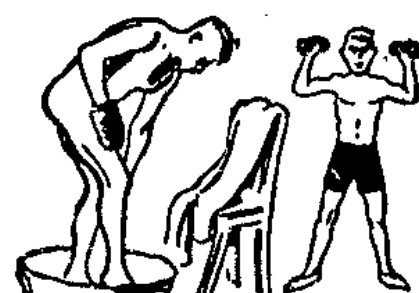
Der Oberförster in Freyburg scheint ein recht sonderbarer Herr zu sein. Jedenfalls sollte der Herr Minister sich einmal um die Zustände in dessen Gebiet kümmern.

Aus der italienischen Musikinstrumentenindustrie.

In Stallen hat am 15. Oktober 1927 eine amtliche Betriebszählung stattgefunden, deren Ergebnisse für die Musikinstrumentenindustrie jetzt in der „Musikinstrumenten-Zeitung“ veröffentlicht werden. Ermittelt wurden 765 Betriebe mit 4505 Beschäftigten. Davon entfallen 211 Betriebe mit 1340 Beschäftigten auf die Blechmusikinstrumentenbranche und 544 Betriebe mit 3165 Beschäftigten auf die Holzmusikinstrumentenbranche. Von den Holzmusikinstrumentenbetrieben (die uns vornehmlich interessieren) sind 215 Kleinbetriebe, die nur höchstens zeitweise einen Arbeiter beschäftigen, zur Zeit der Erhebung betrug die Beschäftigtenzahl 116. Weitere 206 Betriebe beschäftigten 599 Arbeiter (durchschnittlich je Betrieb 3 Arbeiter). 55 Betriebe 416 Arbeiter (8), 60 Betriebe 1220 Arbeiter (20), 5 Betriebe 390 Arbeiter (78) und 3 Betriebe 425 Arbeiter (142). Das Schwergewicht liegt bei den Betrieben mit 11 bis 50 (durchschnittlich 20) Arbeitern. Aber die Art der Instrumente, die in den einzelnen Betriebsgrößenklassen hergestellt werden, liegen Angaben nicht vor.



Gesundheit und Körperpflege



Warum Fußpflege?

Von Dr. Erna Horn.

Der Fuß ist ein so wichtiger Teil unseres Körpers, daß ihm keine stiefmütterliche Behandlung ganz zu Unrecht angetan wird. Ist irgendein Organ erkrankt oder z. B. der Hals entzündet, werden Umschläge gemacht, wird gegurgelt, der Kranke ins Bett gesteckt usw., was aber wird gemacht, wenn der Fuß schmerzt? Dann hinkt man eben ein wenig — und läuft weiter. Was ist aber das größte Übel bei alten Leuten und läßt am ersten an Gebrauchsfähigkeit nach? Der kranke Fuß. Das sollte zu denken geben.

Unser Klima und die Mode bestimmen und verdammen unseren Fuß zu einer meist recht ungesunden Bekleidung, deren Erfolg leicht bei einer Gegenüberstellung eines klassisch schönen Fußes und eines Frauensfußes von heute zu Tage tritt. Aber nicht bedauernde Rückschlüsse sollen diese Worte sein, sondern wirksame Abhilfe bringen.

Das größte Übel sind durch Druck entstandene Hühneraugen. Ihnen ist zunächst die Ursache zu nehmen: unbequemes, zu enges Schuhwerk, und dann sind sie durch sehr warmes Seifenwasser zu erweichen und mit 10 Prozent Salizykollodium zu bepinseln, nach kurzer Zeit lassen sie sich entfernen. In hartem Zustande sind sie in gar keinem Fall zu traktieren, und das Messer soll nur ein peinlich sauberer Pedilur oder ein Arzt führen. Die vielen angepriesenen Hühneraugenmittel sind nicht immer ganz einwandfrei, was Inhalt wie Wirkung betrifft. Salizykollodium ist jedenfalls billiger und brauchbarer. Sämtliche schmerzenden Schwielen sind ebenfalls damit zu behandeln.

Das zweite große Übel ist Fußschweiß. Wohl ist das Tragen von wollenen Strümpfen zu empfehlen, aber in erster Linie ist der Schweiß selbst zu bekämpfen. Durch die ständige Abgeschlossenheit in Strumpf und Schuhleder zermürbt er die Haut und läßt die oberste Schicht absterben, deren Fäule dann zusammen mit dem Schweiß den unangenehmen Geruch hervorruft. Erstes Gebot ist ein tägliches Fußbad, am besten abends. Der mit der Krankheit Behaftete wird es sich bald angewöhnt haben, jeden Abend seinen Füßen die Wohltat eines warmen Bades, dem 30 Tropfen Essigsäure hinzugefügt werden, zu erweisen. Dann werden die Füße mit salizykhaltigem Puder, wie Vasenolpuder, eingerieben, entzündete Hautpartien zwischen den Zehen werden mit eingelegten Salbenlappchen kuriert. Die Strümpfe, die den abgehenden Schweiß einsaugen, sind täglich zu wechseln und die frischen innen mit Vasenolpuder zu bestreuen; ebenso die Einlagen oder Brandsohlen der Schuhe. Sehr zu empfehlen ist, die Schuhe öfter zu wechseln, da der Schweiß das Schuhleder zermürbt und schweißdurchtränkte Schuhe auch sehr schlecht riechen. Ein Bestreichen des Fußes mit Jod hat auch guten Erfolg, einzelne Schweißdrüsen werden ausgetrocknet. Sehr gut ist es für solche Füße, sie so oft wie möglich unbedeckt zu lassen und ihnen Luftbäder zu geben. Die sehr empfindliche, überzart gewordene Haut solcher Füße kann an der Luft gesunden und scheuert sich dann nicht so rasch wund. Bei Füßen, die mit Schweiß behaftet sind, sind Halbschuhe den Stiefeln aus diesem Grunde vorzuziehen.

Durch Wundlaufen entstandene Blasen sind mit einer durchglühten, also desinfizierten Nadel aufzustechen und, ohne die Haut entfernt zu haben, auszudrücken und zu pudern.

Zehennägel müssen mit der Rundung des Zehen abschließen, zu lang reißen sie gerne schmerzhaft ein und zerreißten auch die Strümpfe; zu kurz wachsen sie leicht ins Fleisch. Nicht alle Frauen haben die Zeit, ihre Zehennägel zu pflegen wie die der Hände, aber vollkommen vernachlässigte Füße sind sehr häßlich und für Infektionserkrankungen sehr zugänglich.

Frostschäden werden behoben, zum mindesten gemildert durch Einreibungen mit Jodtöl, das man in jeder Apotheke kaufen kann. Erfrorene Stellen sind vor neuen Erfältungen zu schützen und auch im Sommer, wenn Juckreiz austritt, so zu behandeln.

Viele Fußleiden sind lediglich auf den Schuh zurückzuführen. Wir sollten darauf achten, daß bei den Kindern nicht wieder dieselben Sünden begangen werden, an denen die Mütter zu leiden haben. Die schmerzhaften Ballen sind ausschließlich durch die gezwungene schiefe Lagerung der großen Zehe in spitzem Schuhwerk entstanden. Wer damit behaftet ist, wird gewiß für gerade gebaute Kinderschuhe sorgen.

Plattfüße, durchgetretene Fußwölbungen, sind der Erfolg zu hoher oder falsch angebrachter Lasten. Wenn man auch nicht ganz auf den unbedingt verächtlichen Schaden verzichten will, sollte er doch nicht unnötig hoch sein oder zu weit nach hinten liegen, so daß er entweder die ganze Beinosastruktion verlagert oder dem Fuß keine Stütze gewährt. Da die schmale, kleine Fläche der Schuhsohlen nebst dem kleinen Absatz die ganze Körperlast zu tragen haben, sollten für Alltag, Arbeit und Wanderung breitere Abzüge gewählt werden. Gummischuhe machen den Schritt elastisch und verhindern übermäßige Ermüdung. Schiefgetretene Abzüge sind nicht nur salopp, sie schädigen das Fußgelenk stark und sind oftmals der Grund geringerer Leistungsfähigkeit; der

Knöchel tritt andauernd schräg auf, was die Muskeln einseitig zerrt und bis über die Waden hinaus krampfartige Schmerzen erzeugt. Schwachen Füßen sollen von einem tüchtigen Orthopäden Stützen und Hilfen gegeben werden. Und das gleiche, sobald sich eine Schädigung zeigt, nicht erst, wenn der ganze Fuß sich schon umgebildet hat und die Regulierung weh tut.

Wir müssen immer daran denken, wir haben nur zwei Füße, und die brauchen wir unser Leben lang, und zwar sehr notwendig. Im Hause oder in ruhigeren Zeiten sollen wir den Füßen unbedingt Erholung gönnen, und dafür sind haftenlose Filzschuhe oder offene Sandalen sehr günstig.

Kalte Füße müssen immer mit frischen Strümpfen, Einlegesohlen, eventuell Zeitungspapierummüllungen, Bädern und Abreibungen bedacht werden.

Wer so handelt, steht auf gesunden eigenen Füßen im Leben.

Nasenbluten.

Von San.-Rat Dr. Gräber, Berlin-Friedenau.

Zunächst sei betont: Nasenbluten ist nicht immer eine harmlose Krankheitserscheinung; es ist vielmehr oft von ernster Bedeutung und verdient die größte Beachtung. Das gilt natürlich nicht für einmaliges Bluten infolge bekannter Ursache, zum Beispiel eines Schlagens auf die Nase, eines Falles aufs Gesicht. Wiederholt sich aber das Nasenbluten öfters, dann wird die Sache bedenklicher, selbst wenn die einzelne Blutung an sich nur mäßig ist, von selbst bald wieder aufhört oder sich rasch stillen läßt.

Man kennt ja auch manche Ursachen für solche Blutungen aus der Nase und weiß, daß sie bisweilen nicht viel zu bedeuten haben. Blutarme Kinder werden besonders in der warmen Jahreszeit oft von Nasenbluten befallen, manchmal mehrmals am Tage. Auch vollblütige Menschen leiden an diesem Übel, das hier, wenn die Blutungen nicht gar zu stark werden, wenn sie sich nicht in sehr gehäufter Zahl wiederholen, eigentlich gar kein Übel ist, sondern sich als nützlich erweist, gleich den früher so beliebten Schröpfköpfen und Blutegeln, die oft genug segensreich wirkten. Die Nase stellt hier gewissermaßen ein Sicherheitsventil dar, das für die Entleerung überschüssigen Blutes sorgt und gewisse Beschwerden (Ballungen nach dem Kopf, Schwindel usw.) zum Verschwinden bringt.

Aber ist man sicher, daß wirklich solche „unschuldigen“ Blutungen vorliegen und nicht etwas anderes dahinter steckt? Man wird stets gut daran tun, eine ärztliche Untersuchung anstellen zu lassen, da Nasenbluten ein Zeichen schwerer innerer Leiden sein kann. So ein Zeichen gefährlicher Blutkrankheiten, ein Zeichen von Erkrankungen des Herzens, der Niere und Leber, bei älteren Leuten oft genug ein Zeichen von Atherosklerose. Nicht selten bildet Nasenbluten das erste und längere Zeichen solcher Leiden, und der um Rat gefragte Arzt entdeckt so bisher verborgene Krankheiten und kann sie behandeln, zugleich aber auch die Anfälle von Nasenbluten beseitigen, die, selbst wenn sie im einzelnen keine großen Blutverluste bedingen, doch nach und nach dem Körper so viel Blut entziehen, daß der Betroffene in hohem Grade blutleer und hinfällig werden kann.

Manchmal wird Nasenbluten nicht durch innere Krankheiten hervorgerufen, sondern durch örtliche krankhafte Veränderungen in der Nase, z. B. Polypen oder Geschwüre. Auch solche Ursachen kann nur der Arzt feststellen; er bringt durch örtliche Behandlung die Blutungen zum Verschwinden. Ferner gibt es Fälle von Nasenbluten, die in Wirklichkeit gar kein „Nasenbluten“ sind, wo das Blut nur die Nase als Weg benutzt, aber z. B. vom Rachen stammt, in dem das Grundleiden seinen Sitz hat.

Aber auch zum Stillen der Einzelblutungen ist nicht selten ärztliches Eingreifen erforderlich, da Hausmittel oft versagen. Da aber der Arzt nicht rasch genug zur Stelle sein kann, muß man wissen, was man als erste Hilfeleistung zu tun hat. Man lagere den Blutenden horizontal in halbsteigender Stellung und entferne alle irgendwie beengenden Kleidungsstücke. Man achte darauf, daß er sich ganz ruhig verhalte und möglichst nicht schnaubt oder hustet. Kalte Umschläge auf Nase, Genid, Herzgegend und das Zusammendrücken der Nasenflügel erweisen sich bisweilen als wirksam. Als letztes Mittel bleibt für den Laien noch die „Nasentamponade“: Man stopfe das Naseninnere aus mit durchaus sauberer Baumwatte (noch besser: Verbandgaze; aber nicht mit der blutstillenden Eisenchloridwatte!), eine recht häufig sehr nützliche Maßnahme, wenn sie richtig ausgeführt wird, d. h. die Nasenhöhle wirklich von oben bis unten fest tamponiert wird, was leider nur in wenigen Fällen dem Nichtarzt gelingt, so daß in der Regel nur Scheinersolge zu verzeichnen sind; indem das Blut zwar nicht mehr nach vorn ablaufen kann, wohl aber nach hinten in den Rachen fließt. Damit ist natürlich nichts erreicht, und rasche ärztliche Hilfe muß an die Stelle der Laienbehandlung treten.

Gymnastik im Lichte seelischer Befreiung

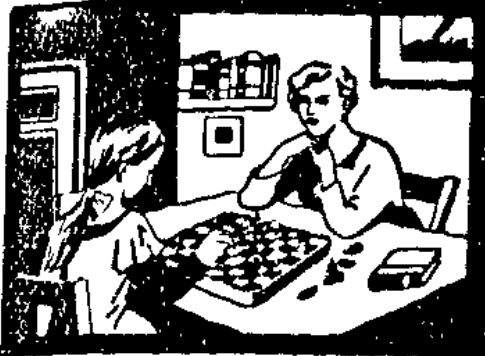
Von Dr. med. Pinoff, Berlin-Steglitz.

Auf dem Gebiete der Lebenskunde haben uns die letzten Jahre eine Erkenntnis erschlossen, die zwar auch schon vor Jahrhunderten bekannt war, die aber wieder völlig verlorengegangen, die Erkenntnis nämlich, daß Leib und Seele eine unzertrennliche Einheit bilden, daß sie zusammengehören wie die Luft und der Wind, der sie bewegt, wie das Feuer und das Licht, das es ausstrahlt. Wir können die Kraft und die Gesundheit unseres Leibes nicht ungestraft an unserer Seele vernachlässigen, und alles Mühen, Geist und Seele in lichtere Höhen zu erheben, bleibt vergebens, wenn der Körper durch Gebrechlichkeit an den Staub gefesselt bleibt. Wir alle wissen es ja aus Erfahrung, wie sehr Krankheit und Leiden uns auch seelisch niederdrücken, und wissen, daß kein äußeres Erleben uns ein so tief innerliches Gefühl der Freude und Befriedigung zu geben vermag wie das Bewußtsein körperlicher Kraft und Gesundheit.

Unsere Zeit ist Notzeit. Die Sehnsucht nach Befreiung der Seele von dumpfem Druck ist selten in einer Generation so allgemein und so übermächtig stark gewesen wie in der unseren. Es sind viel falsche Propheten aufgestanden, aber ein natürlicher Instinkt hat uns auch den rechten Weg gezeigt, der durch Erstarbung des Leibes zur Erstarbung der Seele führt. Denn Schönheit, Frohsinn und seelische Freiheit sind die drei Kinder der Gesundheit; eins ist ohne das andere nicht denkbar; kein kranker Mensch kann wahrhaft schön, wahrhaft froh und wahrhaft frei sein. Gesund aber können wir alle werden und bleiben, wir müssen es nur ernstlich wollen und uns üben. Man hat den modernen Leibesübungen wohl nicht immer ganz zu Unrecht den Vorwurf gemacht, daß sie einseitig den Körper stählen. Es gibt aber ein Betätigungsfeld, das zwischen reiner Körper- und reiner Geisteskultur liegt: die Gymnastik. Wie diese durch Gesundheit zur Schönheit und durch Schönheit zur Seelengröße zu führen vermag, das haben uns in vorbildlicher Weise die alten Griechen in ihren Schriften gelehrt und in ihren Bildwerken gezeigt.

Wir sehen also, daß die Gymnastik nicht etwa eine Modeschöpfung unserer Zeit ist, sie ist überhaupt keine Erfindung des Verstandes, sondern sie ist in ihrer einfachsten Uniform, im Tanz, nur die Auswirkung eines tief in jedem Menschen ruhenden Naturtriebes zu rhythmischer Bewegung. Am deutlichsten erkennen wir das, wenn wir diejenigen Menschen betrachten, auf die wir zwar gerne mit einer gewissen Verachtung herabsehen, die aber den großen Vorzug vor uns Kulturmenschen haben, daß sie der Natur viel näher stehen als wir, die Wilden. Bei ihnen setzt sich instinktiv jede Stimmung und jedes Erlebnis in Tanz, also in eine Form primitiver Gymnastik um; und ebenso ist es unleugbar, daß auch bei uns diejenigen Menschen, die noch am ehesten dem ihnen innewohnenden Naturgesetz folgen, die Kinder, aus reiner Freude am Dasein, aus einem Streben nach Lustgewinn, wie die Psychologen sagen, diesen Drang nach Bewegung und Rhythmus, nach Tanz und Gymnastik sehr stark in sich fühlen und ihm auch ungezwungen Ausdruck verleihen. Es ist daher sehr naheliegend, daß sich die moderne Gymnastik gerade um die Kinder bemüht hat, und sie tut recht daran, denn sie kommt damit ihrem natürlichen Empfinden durchaus entgegen. Für die Richtigkeit dieser Auffassung spricht auch die Tatsache, daß die Kinder fast stets mit Lust und Liebe an gymnastischen Übungen teilnehmen. Sie empfinden darin keinen Zwang, gegen den Jugend selbstverständlich stets ablehnend eingestellt ist, sondern nur eine Führung und Anleitung ihrer Spiele, der sie sich hier wie auch sonst gerne und willig fügen, ja nach der sie in gewissem Sinne sogar verlangen. Allerdings muß sich die Kinderymnastik dieser Beschränkung ihrer Grenzen stets bewußt bleiben; sie soll aus den ihr anvertrauten Kindern weder Akrobaten noch Kunsttänzer machen, sie soll den Spieltrieb des Kindes nicht unterdrücken, sondern fördern, und ihre Aufgabe kann es nur sein, diesen Spieltrieb in Formen zu leiten, die zielbewußt die gesunde Entwicklung des kindlichen Körpers fördern und die jedem Kinde angeborene Elastizität und Anmut der Bewegungen erhalten und steigern. Es ist eine alte medizinische Weisheit, daß Vorbeugen leichter und besser als Heilen ist, und so ist es auch leichter, diese Elastizität durch Übung zu erhalten, als die verlorengegangene wiederzugewinnen. Auch das ist ein guter Grund, weshalb gerade in der körperlichen Erziehung des Kindes die Gymnastik heute einen wichtigen Platz beansprucht und beanspruchen darf.

Aber auch um neu mit der Gymnastik anzufangen, ist eigentlich kein Mensch zu alt. Gerade das ist ja ein Vorteil der Gymnastik vor allen Sportarten, daß sie nicht, wie diese, auf bestimmte Leistungen nach Maß und Zahl eingestellt ist, sondern daß sie eigentlich nichts weiter will, als den Menschen sich tummeln, sich in Bewegung ausruhen zu lassen, indem sie allerdings diese Bewegung in gewisse gesundheitlich nützliche und harmonische Bahnen leitet. Die Gymnastik kann und soll uns dazu verhelfen, daß wir nicht nur gesünder werden, sondern auch innerlich freier und glücklicher. Mögen sich recht viele Menschen zu ihr hinfinden, gerade auch unter den Schwachen und Bedrückten, zu ihrer eigenen Freude, zum Nutzen der Jugend und zum Segen unseres Volkes.



Unterhaltung und Wissen



Die Geschichte einer Bombe von B. Traven

III. (Schluß.)

Zwei Tage später erschien auf dem Arbeitsplatz Salvatores ein Polizeibeamter. Das Verhör ging vor sich, ohne daß sich Salvatore in seiner Arbeit viel stören ließ. Nur dann gerade, wenn er sich sowieso die Zeit nahm, um sich eine Zigarette zu rollen, gab er genügend Auskunft.

„Sie haben da in die Hütte des Juan Guennel eine Bombe geworfen?“

„Das ist richtig. Das geht aber Sie gar nichts an. Das ist eine reine Familienangelegenheit.“

Salvatore ist in seinem guten Recht.

„Bei dieser Bombengeschichte ist aber eine Frau getötet worden.“

„Das weiß ich, das brauchen Sie mir nicht zu sagen. Das ist meine Frau, und ich denke doch, daß ich mit meiner Frau machen kann, was ich will, denn sie kriegt doch von mir das Essen und die Kleider, und die Musik für die Hochzeit habe ich auch bezahlt.“

Salvatore ist abermals in seinem guten Recht.

„Es ist aber nicht Ihre Frau Elvira, die getötet wurde, sondern die Frau des Juan Guennel.“

„Dann geht mich die ganze Geschichte überhaupt gar nichts an. Die Frau vom Juan kenne ich gar nicht, die hat mir gar nichts getan, und wenn die dabei drausgegangen ist, dann war das nicht meine Absicht, das ist dann ein Unglücksfall. Und für Unglücksfälle bin ich nicht verantwortlich. Die Guennel-Frau konnte ja besser achtgeben.“

Damit ist für Salvatore die Angelegenheit erledigt. Seine Zigarette ist aufgeraucht, er wirft den Stummel fort, nimmt seine Pichade und wütet gegen den Berg.

Acht Tage darauf ist die Gerichtsverhandlung. Salvatore hat sich wegen Mord zu verantworten. Die Geschworenen sind indianische Arbeiter, wie er einer ist. Jemand hat ihm gesagt: „Im Gerichtssaal hältst du einfach die ganze Zeit das Maul. Entweder du sagst kein einziges Wort, oder wenn du schon was sagst, antwortest du immer nur: „Das weiß ich nicht.“ Daran hält sich Salvatore. Im großen und ganzen ist ihm das alles ganz egal. Wird er verurteilt, ist es ihm recht, wird er freigesprochen, ist es ihm auch recht. Er rollte sich seine Zigaretten und machte sich in dem Gerichtssaal einen faulen Tag. Auch die Geschworenen rauchten frischweg, wenn man es ihnen verböte, würden sie nach Hause gehen, und man hätte keine Geschworenen.“



„Der Angeschuldigte hat den Mord eingestanden. Der hier als Zeuge anwesende Beamte hat den Angeschuldigten an seinem Arbeitsplatz vernommen, und die Tat ist ohne weiteres zugegeben worden.“

Der öffentliche Ankläger vertritt eine klare, sichere Sache, er hat so gut wie gar keine Arbeit.

Ein Geschworener läßt Salvatore durch den Vorsitzenden fragen, ob er den Mord eingestanden habe.

„Das weiß ich nicht“, sagt Salvatore. Darauf setzt er sich wieder und raucht weiter.

Ein anderer Geschworener wünscht das Protokoll zu sehen, in dem Salvatore unterschrieben hat, daß er dem Beamten gegenüber die Tat nicht geleugnet habe.

„Das Protokoll ist nur von dem Beamten unterschrieben, da Salvatore weder lesen noch schreiben kann. Er hat aber gestanden, und dafür haben wir das Wort und das Protokoll des Beamten, eines ehrenhaften Mannes.“ Der öffentliche Ankläger wird ein wenig nervös.

Ein dritter Geschworener will wissen, warum sie, die Geschworenen, dem Beamten, der im Dienste und Lohn des Staates stehe, mehr Glauben und Vertrauen schenken sollen als Salvatore, der sich seinen Lebensunterhalt verdiene, ohne von den Steuern der Leute zu leben.

Ein vierter Geschworener verlangt, daß Salvatore hier in Gegenwart der Geschworenen erklären soll, ob er den Mord begangen habe, da er nicht sehe, auf Grund welcher Beweise er Salvatore schuldig sprechen könne.

„Bekennen Sie sich schuldig?“

„Das weiß ich nicht.“

Salvatore setzt sich wieder und beginnt an einer neuen Zigarette zu rollen.

Vom Baum zum Bett.

Ballade von der Wandlung. Von Kurt Offenburg.

Umrauscht von Frühjahrs wildem Sturm
Und eingeschmiegt in Sommers lindes Fächeln,
Dem Herbstwind trotzend wie ein Turm
Und Winters Schneelast mit geduldigem Lächeln
Voll Weisheit tragend, alles überdauernd:
So ragt die Tanne durch Jahrzehnte. ...
Steht rund und stämmig zwischen ihresgleichen;
Das grüne Kleid ist eine stolze Wehr,
Sie trägt es selbstbewusst, ein Würdezeichen,
Und weiss, wie oft die Dichter sehr
Ein Lied schon sangen, das den Ruhm verkündet
Bei gross und klein, im Alltag und zur Feierstunde.
Doch eines Morgens — eben flammt der Sonne Lauf
Hintern Berges Rücken hoch — kommen wortelos
Zwei Männer ... heben ihre Äxte auf,
Und des Schicksals bitteres Los
Bricht voll bösen wilden Hieben
In die Tanne, dass die Lüfte hallen.
Hieb um Hieb und Schlag um Schlag,
Sausend fährt das scharfe kalte Eisen
In die Rinde, in den Stamm ... Strahlend steigt der Tag
Empor! ... Wie die Schmerzen tiefer beissen
Und die Jahresringe treffen, stöhnt
Und stöhnt die Tanne und krachend stürzt sie nieder,
Trotzig zürnend brechen viele Nadeläste,
Mancher Zweig liegt splitternd in der Runde;
Und die Vögel, die als frohe Gäste
Rast hier hielten, sehn die weisse blanke Wunde,
Die am dunklen Boden schimmert —
Sehen sie mit ihren kleinen Vogelaugen.

Tags darauf, es war gen Mittag —
Grell und zündend stand die Sonne —,
Kamen, wo die Tanne lag,
Wagen, Pferde und sechs Knechte ... Und wie eine Tonne
Wälzten, rollten, schleiften sie den Baum,
Hieben ab die Äste, schälten los die Rinde.
Talwärts ging's hinab zum Sägewerk ...
Und nach einigen Wochen auf dem Lagerplatz —
Fern, nur verträumt, lag längst der Heimatberg,
Kein Vöglein kam, und keine Eichkatze
Sprang mehr an ihrem Stamm empor —
Schob man die Tanne der Maschine hin,
Zerspalt den Leib, in Teile blank geschnitten,
Mit pfeifendem Geräusch den Nerv zerrissen,
Im Stummsein allertiefste Qual erlitten,
Ward sie von neuem auf den Lagerplatz geschmissen. ...
Doch bald darauf kam sie mit ihresgleichen
Zur Bahn und weit in eine grosse Stadt.

Und hier ward die Verwandlung erst vollendet:
Im Trockenraum die letzten Säfte ausgedörft,
Kein Abendwind, der linde Kühlung spendet.
Und dann von neuem der Maschine hingezerrt. ...
Wie frass der Hobel, stäubten dicht die kleinen
Späne, arme Fetzen Fleisches!
Und immer mehr geschunden, kleingesägt
Nach Mass und Zweck, bis die Gestalt
Sich formte ... Ein unbekanntes Antlitz trägt
Die Tanne jetzt, denn einer Menschenhand Gewalt
Bog und fugte sie zu vielen Teilen,
Die zusammen eine Bettstatt geben.
Eine Bettstatt aus vier Brettern, blank und nackt,
Kopf- und Fussteil und zwei schlanke Seitenteile ...
Bald wird zweier Herzen froher Takt
In dem Geviert mit Lust und Kurzwelie
Den Sinn des Lebens gross vollbringen,
Wird sich alles Daseins Schicksal in ihm runden.
Es werden einst in diesem Stück der Tanne
Mancher Geschlechter Anfang und Ende sich vollziehen.
„Reicht wird einst in ihrem Holz die weite Spanne
Von einem Jahrhundert ins andere fliehen.
Und jene Namenlosen, die die Tanne fällten,
Und jene Namenlosen, die die Bretter lugten,
Die sie sägten, hobelten, lackierten,
Leben mit im Werk ... Und die heilige Wandlung
— Heilig, weil alltäglich, namenlos —
Vom Baum zum Bett
Ist Sinnbild und Vollendung
Von allem Werk,
Von unser aller Sein!

Der Vertreter der Anklage spielt seine letzte Karte aus. Er läßt die Zeugen aufmarschieren: Elvira, ihren Geliebten und die anderen drei Leuten, die an jenem Abend in der Hütte waren. Sie alle wissen, was der ganze Ort weiß, und worüber gar kein Zweifel herrscht, da Salvatore viel zuviel auf seine Ehre hält, als daß er irgend jemand darüber im unklaren ließe, wie er eine ungetreue Frau behandelt. Die Zeugen erklären einmütig, daß sie nicht gesehen haben, wer die Bombe geworfen habe. Und auf die Frage, ob sie glauben, daß Salvatore es gewesen sein könne, erklären sie wieder einmütig, es könne auch ebensogut der frühere Liebhaber der Frau des Guennel gewesen sein; er wohne zwar seit einem halben Jahr in Parral mit einer Frau, aber er sei sehr eifersüchtig. Elvira fügt hinzu, sie kenne Salvatore sehr gut, da sie seine Frau gewesen sei, und eine Bombe würde er nie werfen, sicher nicht gegen eine Frau, die er gar nicht kenne.

Dem öffentlichen Vertreter der Anklage ist sein wunderschöner Kuchen zerkrümelt.

Die Geschworenen ziehen sich zurück, und nach einer Viertelstunde Anstandsberatung geben sie ihr Urteil ab: „Salvatore ist unschuldig mit allen Stimmen.“

Salvatore wird sofort auf freien Fuß gesetzt. Er geht mit den Zeugen, Elvira und ihren Neuwahlten eingeschlossen, in den nächsten Salon, wo sie eine Flasche Tequila leeren, wobei sie der Reihe nach die Flasche an den Mund führen.

Am Nachmittag desselben Tages ist Salvatore bereits wieder in der Grube.

Am Abend des nächsten Tages ist Tanz. Salvatore ist auch da. Er findet eine neue Frau, die sehr hübsch ist und noch in der Nacht in sein Haus einzieht.

Nachmittags geht sie aus, um ihre Habfeligkeiten, die sie in einem Schilfkorb aufbewahrt, von ihrer bisherigen Unterkunftsstelle zu holen und in das neue Heim zu bringen.



Am Abend — Salvatore ist schon längst von der Arbeit heimgekehrt — sieht sie plötzlich, während sie die Frijoles auf den Tisch stellen will, eine alte Konservendose mit einer schmelzenden Zündschnur daran, mitten auf dem Fußboden liegen.

Sie konnte noch rechtzeitig entweichen. Aber von Salvatore ist nicht einmal mehr ein Hosentopf übriggeblieben, den sie als trauernde Witwe hätte beweinen können.

Vorstehende Erzählung ist dem Buch „Der Busch“ entnommen. Sie gewährt einen kleinen Einblick in die Lebensverhältnisse der Mexikaner. B. Traven ist der beste Schilderer mexikanischer Zustände, über die jetzt die Tageszeitungen so viel zu berichten wissen. Wer Land und Leute und die politischen Verhältnisse Mexikos kennenlernen will, der greife zu den Büchern Traves, die alle bei der „Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstr. 5, erschienen sind. Wir erwähnen besonders folgende Bücher: „Das Totenschiff“ — „Der Schatz der Sierra Madre“ — „Die Baumwollpflücker“ — „Der Busch“.

Verdaulichkeit von Fett.

Durch neuere Forschung hat man erkannt, daß die menschlichen Verdauungswerkzeuge nicht in der Lage sind, gebratene Butter zu verarbeiten. Der Galle ist es nicht möglich, die Verseifung eines solchen Fettes vorzunehmen, und es erklärt sich hieraus auch die von vielen beobachtete schwere Verdaulichkeit mancher Speisen. Der bekannte Berliner Stadtarzt Dr. Fellen sagte kürzlich in einem Rundfunkvortrag, daß die Hälfte aller Gallensteintranken ihr Unglück der gebratenen Butter zu verdanken hätten.

Das geeignetste Fett zum Braten ist gutes Olivenöl, das von Natur aus dazu bestimmt ist, größere Hitze zu ertragen, und auch beim Braten nichts von seiner leichten Verdaulichkeit und seinem hohen Nährwert verliert. Wir sollten uns daher nach und nach daran gewöhnen, immer mehr Olivenöl in der Küche zu verwenden, vor allem bei der Herstellung gebratener Gerichte. In den südeuropäischen Ländern ist diese Vereitungsart schon immer üblich gewesen. Der spanische Bauer, der in der Hauptsache von Grabbrot, Olivenöl, Zwiebeln und allerlei Früchten lebt, zeigt eine Gesundheit, um die wir ihn nur beneiden können.

Bücher und Zeitschriften

Die erwerbstätige Jugend. Eine statistische Untersuchung von Dr. Bernhard Mewes. Mit 79 Tabellen und graphischen Darstellungen. Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin W. 10, Genthiner Straße 38. Preis 8 Mk., in Leinen gebunden 9 Mk. — Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände hat anlässlich seiner Ausstellung „Das junge Deutschland“ im Jahre 1927 durch Umfragen bei den Jugendlichen selbst, bei Verbänden und Behörden umfangreiche Feststellungen über die Lage der erwerbstätigen Jugend gemacht. Ein Teil der Untersuchungsergebnisse wurde bereits in der Ausstellung zur Schau gebracht, und diese Zahlen und Bilder machten auf die Besucher einen tiefen Eindruck. Zum ersten Male lernte die breite Öffentlichkeit die körperlichen und geistigen Nöte der arbeitenden Jugend kennen. Nunmehr liegt das Gesamtergebnis der Untersuchungen vor. Dr. Mewes hat die einzelnen Tatsachen anschaulich zusammengestellt. Sein Buch ist eine scharfe Waffe im Kampfe für die vom Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände aufgestellten Forderungen zum Schutze der Jugend, als da sind: Grundfähige Ausdehnung der Schutzbestimmungen für Lehrlinge und Jugendliche auf das Alter vom 14. bis zum vollendeten 18. Jahre; drei Wochen bezahlte Ferien für Lehrlinge und Jugendliche unter 16 Jahren und zwei Wochen für die im Alter von 16 bis 18 Jahren; Festsetzung einer Arbeitswoche von höchstens 48 Stunden einschließlich der Zeit für den Besuch von Fachunterricht und der für Aufräumungsarbeiten.

Grundriß der Berufskunde und Berufshygiene von Professor Dr. Benno Chajes, Berlin. Zweite Auflage. 1929. Preis geb. 14 Mk. Für Gewerkschaften durch die Verlagsgesellschaft des DGB, Berlin S. 14, Inselstraße 6a, Sonderausgabe, gebunden 11 Mk. — Die Tatsache, daß die Berufstätigkeit einen erheblichen Einfluß auf die Gesundheit ausübt, ist schon seit Jahrhunderten bekannt. Aber erst in jüngster Zeit hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die Kenntnis der sozialen, wirtschaftlichen und technischen Berufsverhältnisse, d. h. die Berufskunde die Grundlage der Berufshygiene bildet, und daß die Berufs- oder Gewerbehygiene nur als Teilgebiet der sozialen Hygiene angesehen werden kann. Einer der ersten Autoren, der diese Auffassung vertrat und nicht nur die Gewerbetätigen als den wesentlichen Inhalt der Gewerbehygiene betrachtete, sondern die gründliche Kenntnis der Berufskunde als Vorbedingung für ein erfolgreiches gewerbehygienisches Arbeiten ansah, war Prof. B. Chajes, der bereits im Jahre 1918 einen „Grundriß der Berufskunde und Berufshygiene“ herausgab. Jetzt ist nun die zweite Auflage dieses Buches erschienen und präsentiert sich in völlig umgearbeiteter und erweiterter Form. Die Fortschritte, die auf allen Gebieten der Sozialpolitik und Technik zu verzeichnen sind, die Änderungen der sozialpolitischen Gesetzgebung und die neuen wissenschaftlichen Forschungen sind dabei berücksichtigt. Vor allem aber sind die Ergebnisse der letzten Berufszählung vom Jahre 1925 ausgiebig verwertet, wobei manches statistische Material hier überhaupt zum erstenmal veröffentlicht ist. Auch in den sonstigen Statistiken und in dem überaus reichlichen Zahlenmaterial, das in dem Werke enthalten ist, sind die jüngsten Zählergebnisse berücksichtigt. Auch über die Verhältnisse in der Holzindustrie enthält es wertvolles Material.

Neue Reclam-Bände. In Reclams Universalbibliothek erschienen: Theodor Fontane: Effi Briest. Roman. 358 Seiten. Universalbibliothek Nr. 6961/63. Gebettet 1,20 Mk., in Ganzleinen 2 Mk. — „Effi Briest“ ist unbestritten das psychologisch feinste Werk Fontanes, in dem seine schlichte, eindringliche und dadurch um so ergreifendere Art der Menschencharakterisierung ihre höchste Vollendung erreicht hat.

Im gleichen Verlag erschien: Georg Ebers: Homsom. Roman. 304 Seiten. Universalbibliothek Nr. 6967/69. Gebettet 1,20 Mk., in Ganzleinen 2 Mk. — Georg Ebers war Forscher und Dichter zugleich. Er verstand es meisterhaft, die Fülle seiner historischen Kenntnisse mit einer spannenden Romanhandlung zu verknüpfen. Das vorliegende Werk führt uns in die frühchristliche Zeit, der Schauplatz ist die Felsenlandschaft des Sinai.

Ratgeber über die Regelung der Arbeitszeit. Von Friedr. Kleis, Bürgermeister in Mcherleben. Heft 15 von Wobdels Schlüsselbüchern. Verlag Friedrich U. Wobdel in Leipzig C 1, Scherfstraße 18. Einzelpreis 60 Pf., bei Partiebestellungen von 10 Stück an Ermäßigungen. — Der Verfasser behandelt in dem Schriftchen in gemeinverständlicher Weise die recht unübersichtlichen gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit.

Soziale Bauwirtschaft. Organ des Verbandes sozialer Baubetriebe. Verlagsgesellschaft des DGB, Berlin S. 14, Inselstraße 6. Monatlich zwei Hefte. Bezugspreis 1,50 Mk. im Monat, für Gewerkschafter 75 Pf. Aus dem Inhalt des Aprilheftes (Nummer 8) heben wir hervor: Erweiterungsbau des Leipziger Volkshauses; Städtebauliche Probleme der Großstadt; Verbilligung des Wohnungsbaues durch Baupartassien.

Solalbeamter für die **Verwaltungsstelle Bonn** gesucht. In Frage kommt nur ein gelernter Schreiner, der mindestens zehn Jahre dem Verband angehört. Arbeitsrechtliche, agitatorische und verwaltungstechnische Kenntnisse unbedingt erforderlich. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Nachweis über bisherige Tätigkeit sind bis zum 22. Mai an den Vorsitzenden der Anstellungskommission des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Verwaltungsstelle Bonn a. Rhein, Adolphstraße 17, zu richten.

Georg Haag, Schreiner, geboren 28. Mai 1906 in Augsburg. Buchnummer A 504 135, wird von seinen Eltern gesucht. Nachrichten über Aufenthalt erbeten an Verwaltungsstelle Augsburg a. Eisenhammerstr. 26.

Licht. Beifolienpolierer und **Maschinen**, der auf Holzleihen zu erwerbstätig ist, für sofort gesucht. Rahmenfabrik Heile, Hannover, Ludwigstraße 21.

2 Polierer und Beizer, firm in allen Polier- und Beizearbeiten, stellen sich ein. Verhältnisse günstig. Hünningen a. Rh.

Licht. Kistenmacher, die selbständig nach Zeichnung arbeiten können, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebot mit Bewerbungsunterlagen an **Daimler-Benz Aktiengesellschaft, Mannheim**

Tischler-Fachschule Köthen Ausbildung zu Meistern, Technikern usw. Prospekt gegen Rückporto

Intarsien aller Art Katalog gegen 50 Pf. in Briefmarken. E. Bitter, Heidelberg, Theaterstraße 7.

Kollegen! Abonnieren das Fachblatt für Holzarbeiter

Ein Satz gebrauchter Bildhauereisen, etwa 80 Stück, billig für etwa 60 RM. zu verkaufen. Anfragen an den Vors. der Verwaltungsstelle Oederan i. S.

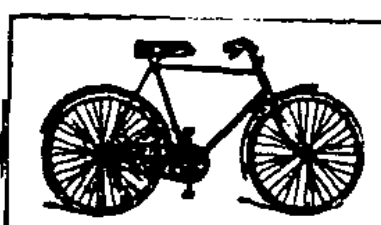
Glaserdiamanten für Glaser und Tischler von 4 bis 20 Mk. liefert gegen Nachnahme Diamantfasser Th. Adam, Dresden-A., Marienstraße 12.

Tischlerschule Blankenburg am Harz Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. Rückp.

Hobelbänke 75 RM 2 m lg., la Qualität, Blatt beste ged. Rotb. Stahlsp., kompl. Preisl. gratis. Kar. Ramisch, Pirna, Artilleriekaserne 6

Billige böhm. Bettfedern nur reine, guttillende Sorten. — Ein Kilo graue geschlossene 3 Mk., halbweiß 4 Mk., weiß 5 Mk., bessere 6 Mk., 7 Mk., daunenweich 8 Mk., 10 Mk., beste Sorte 12 Mk., 14 Mk., weiße ungeschlossene 7,50 Mk., 9,50 Mk., beste Sorte 11 Mk. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 782 bei Pilsen, Böhmen.

1 Satz Ulmia-Hobel Rauhbank, Putzhobel, Doppelhobel, Schleichtobel, Schrupphobel Mk. 31,- frei Haus. Putzhobel mit verstellbarem Maul Mk. 5,50. Stechisen „Kirsche“ mit Patentheften, 6 Stück Mk. 7,85. Nichtgefällendes achms ich zurück. M. Walther, Dresden-Neustadt, Rehefelder Strasse 53.



DIREKT AB FABRIK

30 Mark neigewann!

Fordern Sie kostenlos den neuen Prachtkatalog über Fahrräder und Zubehörteile, Nähmaschinen, Sprechapparate, Photos, Uhren, Sportartikel, Wasch- und Wringmaschinen, Geschenk- und Haushaltsgegenstände

Sigurd-Gesellschaft Kassel 15

Sprechmaschinen-Laufwerke

z. Selbst- la Doppelschneckenfederwerk einbauen (2 Stck. 30 cm Platten spielen) ne. st. allem Zubehör, wie Muttern, Gummiunterlagen, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm Plattenhalter m. Tuchhezug, Nickelklappbügelarm, Mark 26 la Aluminium-Schalldose franko nur Tonführungen an Holz und Metall nach Katalog.

Versand p. Nachn. Katalog gratis u. franko an jedermann von **ROBERT HUSBERG - Neuenrade i. W. / Nr. 10**

37 M bar. Freilauf, 8 Jahre Garantie, elektrische Lampe **68 M** bar. Diamant, elektrische, Opel, Winkler, **10 M** Anzahlung. **10 M** Anzahlung. **Schlawa Berlin 552** Weinmeisterstr. 4

Tischlerfachschule Ilmenau i. Thür. Ausbildung schnell und gründlich. Eigene Werkstatt für Meisterstücke.

Geim- u. Furnieröfen fertig, als Spezialität (Preis gratis). **Gebr. Bettinger, Freiburg i. B. 1**

Gummiwaren Hygien. Artikel. Preisliste 0 gratis. „Redicus“ Berlin S. 14, Alte Jakobstraße 8. Original-süddeutsche

Hobelbänke 82 Mark 2 m hintere Blattlänge, Stahlspindel, Werkzeugneuheiten. Preisliste gratis. Otto Bergmann, Berlin-Lichterfelde-West.

Jschias? Piperezin Salz **mit harnsäurelösend** Wirklich schnell und sicher. Preis pro Fl. 4,50. In jeder Apotheke erhältlich. Verlangen Sie kostenfrei Prospekt H. Dr. A. Bretschneider's Apotheke, Berlin N 74, Oranienburger Straße 37.

Hobelbänke, la Qualität, süddeutsche Ausführung. Blatt u. Gestell ged. trock. Buchenholz, 200 cm Blattlänge, mit Stahlspindel, zum Reklamepreis von 95 Mk., mit Verpackung frei jeder Station. Abbildungen gratis. Werkzeugprospekte gegen 20 Pf. Briefmarken. Max Walther, Dresden 22, Rehefelder Strasse 53.

Betten aus dem Bett-Inter. Oberbett m. 7 Pfd. 15,85, 19,70, 23,75 Unterbett „ 6 „ 14,90, 18,20, 22,50 1 Kissen „ 2 1/2 „ 4,50, 5,90, 6,90 Vollständig. Bett 35, —, 43, —, 53, — Bettfedern „ Pfd. 1,25, 1,90, 2,40 Halbdunen „ 3, —, 4,50, 5,50 Dunen „ „ 8,50, 10,50, 12,50 Preisliste gratis — Umtausch od. Geld zurück. — Viele Dankschreiben. — Nachnahme-Versand

Bettenfabrik H. Möller Kassel 33, Mönchebergstr. 1/2 **Stuhlfluchtrohr!** Beste, ergiebigste Qualität. Halbg. rotband Nr. 2a 3a 4a pro Pfund Mk. 4,20 4, —, 3,30 Bei 9 Pfund 10 Prozent Rabatt! Walther, Dresden-N., Rehefelderstr. 53.

Vorbildliche Vorlagen Schlafzimmer- und Küchenmöbel Von W. Schliebener, Architekt

Durch Befügung des Ergänzungsblattes ist das Werk für den Bestimmungsbereich nunmehr an 9 RM. Einzeln werden die Teile nicht mehr verkauft.

6 Schlafzimmer und 6 Küchen, ausgeführt dargestellt auf 12 einseitig bedruckten Blättern, in feinstem Kupferdruck, als Katalog gefügt. Außerdem 40 Tafeln Ausführungszeichnungen der einzelnen Möbel mit Auf- und Grundrissen und Vorschlägen für die innere Einrichtung der Schränke, im Maßstab von 1:16. Detailliertere in halber natürlicher Größe.

Preis mit in schöner solider Mappe 12 Mark

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, GmbH., Berlin SO 16

Wir empfehlen:

Nestlers Präzisions-Rechenschieber

Nr. 5, Billiger Schulrechenschieber, Buxbaum, weiße Skalen, Zelluloidläufer. — Ohne Sinus- und Tangens-Teilung, 25 cm lang RM. 3, —

Nr. 11, Nestlers Taschen-Rechenschieber, Mahagoni, mit weißen Zelluloidskalen, 12 1/2 cm lang „ 6, —

Nr. 14 3. Läufer mit 3 Strich, Mahagoni, mit weißen Zelluloidskalen, Marke „Albert Nestler“, mit Oberteilung, D. R. G. M., 25 cm lang „ 11, —

Nr. 23 R/3, Nestlers Original-System Riez Mit weißen Zelluloidskalen, m. Reziprok- und Oberteilung, D. R. G. M., 25 cm lang „ 14, —

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

150 verschiedene proletarische Platten! einzig in der Art. Elektromotorwerk 72 Mark. Genossen verlangen sofort Verzeichnis gratis. Musik-Steinhaus, Weimar i. Thür. 529

Die Bildhauerei JAHRGANG 1929, HEFT NR. 1 ist erschienen

Das Heft bringt im besonderen ornamentale Motive neuzeitlicher Stilart für den Holzbildhauer, aber auch der Bauplastiker und sonst. Interessenten dekorativen Schmucks finden in diesem Heft mancherlei Anregung

Preis 3,- Mark Für Verbandsmitglieder kostet das Heft beim Bezug durch die Verwaltungsstelle 2,- Mark

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH. Berlin SO 16, Am Kölln. Park 2 — Fernruf: F 7 (Jannowitz) 6246

Lungentuberkulose

... Mit Ihrem Lungentee bin ich sehr zufrieden. Er hat den Appetit an, ich konnte sofort besser schlafen, und auch der Nachschweiß hat schon ziemlich nachgelassen.

Par: 6—12 und mehr Pakete. Preis pro Paket 3,- Mk. ausgleich 0,20 Mk. Porto. Bestellungen (zweckmäßig wegen Portoausgleich nicht unter 3 Paketen) richtet man an die Herstellerfirma, worauf Zuteilung durch die zuständige Apotheke erfolgt. Nachnahmen bitte zurückweisen, nur die Marke „Berbaria“ bürgt für Echtheit.

Alleiniger Hersteller: **Berberia-Kräuterparadies, Philippsburg i. 319/Waben.**

gestellt. Hunderte von Dankschreiben dienen als Beweis für die hervorragenden Erfolge, die mit diesem Tee erzielt wurden. Einige wenige davon drucken wir ab:

... Nachdem ich bereits ein volles Jahr Ihren Tee trinke, kann ich Ihnen mitteilen, daß mein tuberkulöser Lungenschmerz vollends verfallen ist.

... Teile mit, daß es mir von Tag zu Tag besser geht. Trinke erst die zweite Sendung und kann Ihnen mitteilen, daß ich von der Landesversicherung untersucht wurde und in meinem Auswurf keine Bazillen mehr gefunden wurden.

... Mit Ihrem Lungentee bin ich sehr zufrieden. Er hat den Appetit an, ich konnte sofort besser schlafen, und auch der Nachschweiß hat schon ziemlich nachgelassen.

Par: 6—12 und mehr Pakete. Preis pro Paket 3,- Mk. ausgleich 0,20 Mk. Porto. Bestellungen (zweckmäßig wegen Portoausgleich nicht unter 3 Paketen) richtet man an die Herstellerfirma, worauf Zuteilung durch die zuständige Apotheke erfolgt. Nachnahmen bitte zurückweisen, nur die Marke „Berbaria“ bürgt für Echtheit.

Alleiniger Hersteller: **Berberia-Kräuterparadies, Philippsburg i. 319/Waben.**